

# TIERRA Y LIBERTAD

www.zapapres.de

www.cafe-libertad.de

Land und Freiheit ≠ 58

ZAPATISTISCHE ARMEE DER NATIONALEN BEFREIUNG - EZLN:

## SECHSTE ERKLÄRUNG AUS DER SELVA LACANDONA

Dies ist unser einfaches Wort, das danach sucht; die Herzen der Menschen zu berühren, die, wie wir, bescheiden und einfach sind, aber auch, wie wir, würdig und rebellisch. Dies ist unser einfaches Wort, um darüber zu berichten, was unser Schritt gewesen ist und wo wir uns nun befinden, um zu erklären, wie wir die Welt und unser Land sehen, um zu sagen, was wir zu tun beabsichtigen und wie wir es zu tun beabsichtigen, und um andere Menschen dazu einzuladen, mit uns gemeinsam in etwas sehr Großem zu gehen, das sich Mexiko nennt, und etwas noch viel Größerem, das sich Welt nennt. Dies ist unser einfaches Wort, um allen Herzen, die aufrichtig und edel sind, zu erzählen, was wir uns in Mexiko und auf der Welt wünschen. Dies ist unser einfaches Wort, denn es ist unsere Idee, alle anzusprechen, die so sind wie wir, und uns mit ihnen zu vereinen, wo auch immer sie leben und kämpfen.

### I. VON DEM WAS WIR SIND

Wir sind die Zapatistas der EZLN, obwohl man uns heute auch „Neozapatistas“ nennt. Nun gut, wir Zapatistas der EZLN haben uns im Januar 1994 in Waffen erhoben, da wir genug hatten von so viel Schlechtem, das von den Mächtigen ausging, die uns nur erniedrigten, uns beraubten, uns einsperrten und uns töteten, und niemand tat oder sagte etwas. Deshalb sagten wir „Ya Basta! - Es reicht!“, das heißt, daß wir nicht länger zulassen würden, daß sie uns verachteten und schlechter behandelten als Tiere. Und dann sagten wir auch, daß wir Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit für alle Mexikaner wollten, obwohl wir selbst uns auf die indigenen Völker konzentrieren würden. Denn es ist so, daß wir von der EZLN fast ausschließlich Indígenas aus Chiapas sind, aber wir wollten nicht nur für unser eigenes Wohl kämpfen oder nur für das Wohl der Indigenas von Chiapas, oder nur für die indigenen Völker von Mexiko, sondern wir wollten mit allen gemeinsam kämpfen, die bescheidene und einfache Menschen wie wir sind, und die sich in großer Not befinden und unter der Ausbeutung und dem Raub der Reichen und ihren schlechten Regierungen leiden, hier in unserem

Land Mexiko und in anderen Ländern der Welt.

Und so handelt unsere kleine Geschichte davon, daß wir die Ausbeutung der Reichen satt hatten und uns deshalb organisierten, um uns zu verteidigen und für Gerechtigkeit zu kämpfen. Am Anfang waren wir nicht viele, nur ein paar, die hin und her gingen, um mit den anderen Menschen, die wie wir sind, zu sprechen und ihnen zuzuhören. Dies taten wir viele Jahre lang, und wir taten es im Geheimen, das heißt, ohne Aufsehen zu erregen. Das heißt, wir vereinigten unsere Kräfte im Stillen. So verbrachten wir 10 Jahre, und schon bald wuchsen wir und wurden viele Tausende. Dann bereiteten wir uns gut vor mit der Politik und den Waffen, und plötzlich, als die Reichen das Neue Jahr feierten, überraschten wie sie in ihre Städten, die wir einfach einnahmen, und sagten allen, daß wir hier sind, daß sie uns zur Kenntnis nehmen müssen. Die Reichen waren ganz schön erschrocken und schickten uns ihre großen Armeen, um uns zu vernichten, wie sie es immer machen, wenn die Ausgebeuteten rebellieren, sie schicken ihre Armee, um alle zu vernichten. Aber sie konnten uns nicht vernichten, weil wir uns vor dem Krieg sehr gut vorbereitet hatten und in unseren Bergen stark geworden waren. Und so liefen die Soldaten herum, suchten uns und schossen ihre Bomben und Kugeln auf uns, und sie planteten bereits, alle Indigenas umzubringen, weil sie nicht wußten, wer Zapatista war und wer nicht. Und wir rannten und kämpften, kämpften und rannten, wie es schon unsere Vorfahren getan hatten. Ohne uns zu ergeben, ohne nachzugeben, ohne besiegt zu werden.



Und dann gingen die Menschen in den Städten auf die Straße und begannen mit ihren Rufen, daß der Krieg aufhören sollte. Und dann stoppten wir unseren Krieg und hörten diesen Brüdern und Schwestern aus der Stadt zu, die uns sagten, wir sollten versuchen, eine Einigung zu erzielen, das heißt eine Vereinbarung mit den

### Inhaltsverzeichnis

Raus aus dem Schneckenhaus .....	Seite 3
6. Erklärung aus der Selva Lakandona .....	Seite 4
»Von unten für unten« .....	Seite 13
Medienspektakel .....	Seite 14
Chiapas, im Norden .....	Seite 15
Italienische & griechische Schulprojekte ....	Seite 18
10 Jahre Direkte Solidarität in Zürich .....	Seite 19
Montes Azules, wir werden uns verteidigen	Seite 20



# Editorial

## Vom Fußball zum Roten Alarm

Der Sommer konnte kommen - alle warteten auf das global angekündigte Spektakel eines fußballerischen Leckerbissens zwischen *Inter Milans* Millionarios und den mit Bergarbeiterstiefeln ausgerüsteten Zapatistas im UNAM-Stadion von Mexiko-Stadt mit Rückspiel in Mailand. In Paris hauten sich derweil noch die Kaffeeimporteure des *RedProZap*- bei mexikanischen Temperaturen- Nettigkeiten über die Risiken und Nebenwirkungen des "alternativen Handels" um die Ohren. Nach der Rückkehr in die Heimatstädte kam dann nicht der Anpfiff zu einem sport-politischen Mega-Event intergalaktischen Ausmaßes, sondern es schickte uns ein harter Aufwärtshaken als **Alerta roja** auf die Bretter der Realität.



Statt Fußball jetzt Krieg? Alles geschickt eingefädelt durch die mediale Präsenz eines *Sub Marcos*, der wenige Tage zuvor erst in "Die (unmögliche) Geometrie? der Macht in Mexiko" die Politik des PRD-Präsidentschaftskandidaten AMLO sehr scharf als üblen Populismus analysierte und das gesamte etablierte Parteiensystem sezierete: "Denn es ist der Zeitpunkt gekommen, den Kampf zu beginnen, damit alle, die da oben die Geschichte verachten und uns verachten, Rechenschaft ablegen, damit sie bezahlen". Irgendwie war uns da wohl etwas durch die Lappen gegangen, was wollte die EZLN damit sagen?

Die Anspannung war für alle greifbar - wir fühlten uns an den Fortsetzungsroman in der *Jornada* erinnert, als täglich neue unklare Kommuniqués veröffentlicht wurden; dann häppchenweise die "6. Erklärung aus dem Lakandonischen Dschungel" mit dem politischen Lattenknaller erst im dritten Teil: Aufruf zur Gründung einer breiten anti-kapitalistischen Allianz erst mexiko-, dann lateinamerika- und später vielleicht auch weltweit, zusammen mit allen, die "da unten kämpfen". 3:0 für die Zapatistas, ein unglaublicher Befreiungsschlag, ein Sturmlauf ohnegleichen, der aber auch die Gefahr von bitteren Kontern durch Staatsorgane und Paramilitärs möglich macht. Vorerst ohne Fußball, aber mit Spendengeldern aus der Portokasse der Fußballprofis stürmt die EZLN erneut voran, unaufhaltsam, unabsteigbar?

Wir haben darüber diskutiert und dokumentieren und berichten,  
Eure TyL-Redaktion ☐

### Literatur

**Das Aroma der Rebellion - 14 €**

Philipp Gerber über den zapatistischen Kaffeeanbau

**Taibo II - Schatten - 24 €**

**Gloria Muñoz - 18 €**

**20 + 10 - Das Feuer und das Wort**

**Ricardo Flores Magón - 2 €**

**Broschüre - 36 Seiten - Erstübersetzungen**

**Rubén Trejo: Magonismo 1910-1913**  
mexikanische Neuerscheinung 2005 - 10,80 €

Alle Artikel können über die Café Libertad Kooperative in Hamburg bestellt werden - natürlich auch zapatistischer Kaffee und Espresso!

## Die bittere Kaffee-Ernte 2005

In Mexiko kam es in diesem Jahr aufgrund der schlechtesten Ernte seit dreißig Jahren - ebenso wie in ganz Lateinamerika - zu einem enormen Kaffeepreisanstieg im März. Der börsennotierte Preis stieg, durch Spekulationsfonds angetrieben, von unter 60 US-Cents auf 1,40 US\$ für ein knappes Pfund Rohkaffee.

In Chiapas boten daraufhin die als *coyotes* verhaßten Aufkäufer und Zwischenhändler in den Dörfern auch den Genossenschaftsbauern so viel Bargeld für ihren Kaffee, wie die Kooperativen ihnen erst nach der Abrechnung aller Exporte hätte auszahlen können. Diese Situation führte dazu, daß vielen Kleinbauern das ökonomische Hemd näher war als die politische Überzeugung. "Zuerst kommt das Fressen und dann die Moral", meinte einst Bert Brecht. So kam es, daß nicht nur die Genossenschaften des fairen Handels, sondern auch die zapatistischen Kooperativen ihre Exportverpflichtungen nicht vollständig einhalten konnten. Trotz eines höheren Exportpreises mußten Verträge mit solidarischen Kunden in den USA/Kanada und Europa storniert werden bzw. es kam zu erheblich geringeren Lieferungen. Durch dieses Hängenlassen der eigenen Genossenschaften sägen deren Mitglieder am eigenen Ast, denn ob Kaffee auch in den kommenden Jahren höhere Preise verspricht, hängt von den Spekulanten und der Erntemenge ab. Nicht jedes Jahr vermag es in Brasilien die Ernte und verlorene Kunden werden nicht so einfach zurückgewonnen. Der Vertrauensverlust ist leider auch nicht kalkulierbar, wenn die Importeure erst einmal ihre Lieferfähigkeit verlieren. Andererseits sollten wir auch mehr Verständnis für die Bauern aufbringen, deren Existenz immer wieder von fremden Entwicklungen beeinflusst wird. Da helfen nur langfristige Geschäftsbeziehungen und gegenseitiges Vertrauen.

Aus diesem Grund haben sie die zapatistischen solidarischen Kaffeeimporteure und Vertriebsgruppen des *RedProZap* auf einem Treffen in Paris darauf geeinigt, ab der Ernte 2006 einen *zapatistischen Mindestpreis* von 1,50 US\$/libra zu zahlen (TransFair-Preis: 1,41 für Bioqualität) und die Vorfinanzierung stark zu erhöhen.

*Café Libertad* wird sich natürlich an diese Regelung halten und versuchen, die Vorfinanzierung auf 50% zu erhöhen und frühestmöglich Verträge über steigende Liefermengen anzubieten.

**Café Libertad Kooperative, Juli 2005 ☐**



Herausgeber:

Zapapres - Mexiko-Nachrichten-Import e.V.

email: zapapres@freenet.de

und Café Libertad Kooperative GbR

cafe-libertad@gmx.de

- beide Hamburg -

V.i.S.d.P.: Folkert Mohrhof

Auflage: 2.000 Exemplare - Druck: GNN Hamburg

**Café Libertad Kooperative GbR**

Gaußstr. 194/196 / Haus 3, 22765 Hamburg

Telefon: 040 - 2090 68 93 - Fax: 040 - 2090 68 92

Bezugsbedingungen:

Einzelbezug: 1 € plus 0,77 € Porto

Abonnement für 1 Jahr: 7 €uro

ab 10 Exemplaren 40% Rabatt plus Versandkosten:

10 Expl. 6,- € plus 1,28 € Porto

Abonnement für 1 Jahr: 29 €uro

bis 50 Expl. -,60 €/Stück plus 3,50 € Versandkosten

ab 100 Expl. -,60 €/Stück plus 5 € Versandkosten

Bankverbindung: Folkert Mohrhof

Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20) 341979-208

# EZLN: Raus aus dem Schneckenhaus

## Direkte Solidarität mit Chiapas, Zürich

Mit der Auslösung des Roten Alarms durch die Zapatistische Armee zur Nationalen Befreiung (EZLN) schossen die Spekulationen ins Kraut. Nun wurde bekannt; die Zapatistas planen eine weitere politische Offensive durch radikale Öffnung und mit dem Versuch der Bildung einer - vorläufig mexikanischen - linken Allianz gegen den Neoliberalismus

Droht der EZLN ein Angriff durch die mexikanische Bundesarmee oder plant sie gar selber militärische Operationen? Seit der Ausrufung des Roten Alarms wurde viel gerätselt, was die EZLN im Schilde führt. Nun bringt die Veröffentlichung der „6. Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald“ Klarheit. In indianischem Spanisch verkündet die EZLN den Beginn einer neuen Phase ihres politischen Kampfes. Mit der Planung und Ausrufung der Caracoles (Schneckenhäuser) konzentrierte sich die zapatistische Bewegung während vier Jahre voll und ganz auf ihre autonome Selbstorganisation, denn „ein Volk, das die Regierenden nicht beaufsichtigt ist zur Sklaverei verdammt und wir kämpfen dafür, frei zu sein und nicht dafür, alle sechs Jahre den Sklavenhalter zu wechseln“.

### Über den Tellerrand hinaus

Neben langen Kapiteln mit einer eingängigen Kapitalismuskritik und der Beschreibung des Zustandes des Landes als einem Supermarkt im Ausverkauf wagen die Zapatistas auch einen Blick über die Landesgrenzen hinaus um dann ihre nächsten Schritte kundzutun.

### Keine militärischen Aktionen

Die EZLN erklärt, dass sie sich weiterhin an den Waffenstillstand hält und die Gemeinden bei der Stärkung der autonomen Strukturen unterstützt. Symbolisch versprechen sie „Nahrungsmittel und Handwerksprodukte all den Brüdern und Schwestern zu schicken, die auf der ganzen Welt kämpfen“: Mais gegen die Blockade von Kuba, Kaffee und warme Kleider für Europa, um die antineoliberalen Kämpfe finanzieren und besprechen zu können und dabei nicht frieren müssen, den indigenen Brüdern und Schwestern in Bolivien und Ecuador Mais, der noch nicht gentechnisch manipuliert ist. Zudem laden sie ein zu weiteren Interkontinentalen Treffen „oder wenigstens zu einem weiteren“.

Für Mexiko sehen sie vor, weiterhin auch für die indianischen Völker zu kämpfen, „aber nicht mehr nur für sie und nur mit ihnen, sondern für alle Ausgebeuteten und Besitzlosen von Mexiko, mit ihnen allen und im ganzen Land. Und wenn wir von allen Ausgebeuteten Mexikos reden so meinen wir auch die Brüder und Schwestern die in die USA gehen mussten um überleben zu können“.

Dazu wollen sie eine „Nationale Kampagne“ führen mit allen linken Kräften, die nicht Teil der Macht sind oder diese anstreben. Eine Delegation der Führungsebene der EZLN wird dazu durch das Land reisen, um Kontakt aufzunehmen mit all den Organisationen und Einzelpersonen, die sich „gegen die Privatisierung der elektrischen Energie, des Erdöls, des Wassers und anderer natürlicher Rohstoffe“ wehren.

### Was ist neu daran?

Auf den ersten Blick mag die mehrseitige Erklärung banal klingen. Bei genauerem Hinsehen entdecken wir feine Veränderungen und Riesenschritte.

Von Beginn weg betonten die Zapatistas immer wieder die Universalität ihres Kampfes. Bei den geplanten nächsten Schritten werden sie konkret: Sie betonen, dass sie es nicht allein schaffen,

den Kampf um Land und Freiheit zu gewinnen und dass sie die Hilfe aller fortschrittlicher Kräfte im ganzen Land brauchen. Diese fortschrittlichen Kräfte siedeln sie explizit in der Linken an, „weil wir denken, dass es die politische Linke ist, die die Absicht hat, der neoliberalen Globalisierung zu widerstehen und ein Land aufzubauen wo es für alle Gerechtigkeit, Demokratie und Freiheit gibt“. Die Zapatistas wiederholen mehrmals, dass sie gewillt sind, einen Schritt aus dem Schneckenhaus der Autonomie zu tun, auch auf die Gefahr hin nicht das vorzufinden, was sie vorzufinden hoffen und dass sie gar physisch angegriffen werden.

Worte wie „gegenseitig“, „gleich“, „zusammen“ und „austauschen“ durchziehen den ganzen Text. Dies an sich ist noch nicht besonders oder erstaunlich, neu daran ist, dass die Zapatistas dieses „wir“ über die indigenen Gemeinden hinaus ausweiten und nicht mehr nur uns bei sich empfangen sondern auch zu uns kommen wollen, um unsere Realitäten kennen zu lernen. Fürs erste innerhalb der mexikanischen Grenzen.

### Kommerz oder solidarischer, gegenseitiger Austausch?

Seit 1999 verkaufen wir Kaffee einer Kooperative, die Teil des zapatistischen Kampfes ist. Neben der Bildung, dem Gesundheitswesen und dem Biolandbau erklärte die EZLN auch den Handel zu einem Standbein ihrer Autonomie. Zu den drei erstgenannten Bereichen sind Konzepte und reiche Erfahrung vorhanden. Beim Thema Handel beschränkte sich die

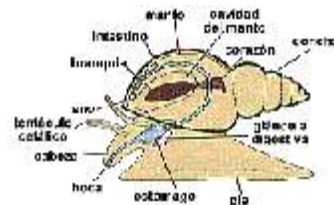
Diskussion oft auf die Frage des Preises. Wir wollen aber nicht bloss der Handelspartner der Kooperative sein, sondern ein solidarisches Verhältnis pflegen und Diskussionen führen. Wir merkten auch, dass es unter den Einkäufern im Norden hundert verschiedene Vorstellungen gibt, wie der Handel mit den Zapatistas aussehen soll. Aufgrund von Gesprächen unter den AkteurInnen in Europa und Chiapas wurde klar, dass wir all die Fragen auf gleicher Augenhöhe nur angehen können, wenn wir uns eines Tages in einem grossen Rahmen treffen, zusammen die Themen festlegen und dann „multilateral“ die offenen Fragen diskutieren. Darauf antworten die Zapatistas nun mit dem Vorschlag eines weiteren Interkontinentalen Treffens, wobei sie „nicht bestimmen wollen wann, weil es muss darum gehen, das zusammen zu bestimmen, das wo, das ob, das wie, das mit wem. Aber nicht wie im Tempel, wo einige wenige Reden und die andern zuhören, sondern flach und alle reden, aber geordnet, denn wenn nicht, haben wir viel Lärm und man versteht kein Wort, und gut organisiert hören alle zu, und so können alle die Worte des Widerstandes der anderen in ihre Notizbücher schreiben um diese danach mit ihren Compas in ihren Welten zu bereden. [...] Bald werden wir euch sagen wie wir es machen um uns darüber einig zu werden, wie wir uns einigen werden“.

Es werden also weitere Kommuniqués folgen und auch die solidarische Linke in Europa ist gefordert, sich Gedanken über die weiteren Schritte zusammen mit den Zapatistas zu machen, z.B. wenn es um den Handel mit Gütern aus zapatistischen Gemeinden geht.

### Witz

Bei aller Ernsthaftigkeit der jüngsten Erklärung verlieren die Zapatistas den Humor nicht wenn sie schreiben, dass sie uns „Pozol (ein Maisgetränk) schicken wollen, da dieser Kraft gibt für den Widerstand, aber wer weiss ob wir den euch senden, denn Pozol ist mehr unsere Art und euch schädigt er wohl eure Mägen und schwächt so eure Kämpfe und so können euch die Neoliberalen besiegen!“ Hier zeigt sich die Jahrzehnte lange Erfahrung mit sich vor Bauchschmerzen krümmenden BesucherInnen in den zapatistischen Gemeinden.

www.chiapas.ch ---- 6. Juli 2005 □



## Fortsetzung: 6. Erklärung aus der Selva Lacandona

schlechten Regierungen, um das Problem ohne Töten zu lösen. Und wir hörten auf die Menschen, denn diese Menschen sind, wie wir sagen, "das Volk", das heißt, das mexikanische Volk. Also legten wir das Feuer beiseite und ergriffen das Wort.

Und schließlich sagten die Regierungen, daß sie sich gut benehmen würden, daß sie zu einem Dialog und zu Vereinbarungen bereit seien und diese erfüllen würden. Und wir sagten, daß das gut wäre, aber daß es auch gut wäre, diese Menschen kennenzulernen, die auf die Straße gegangen waren, um den Krieg zu beenden. Deshalb sprachen wir, während wir mit den schlechten Regierungen Dialog führten, auch mit diesen Menschen, und wir sahen, daß die meisten von ihnen bescheidene und einfache Menschen waren wie wir, und daß wir beide gut verstanden, warum wir kämpften, das heißt, sie und wir. Und diese Menschen nannten wir „Zivilgesellschaft“, weil die Mehrheit von ihnen keiner politischen Partei angehörte, sondern ganz normale Menschen waren, wie wir, einfache und bescheidene Menschen.

Aber es stellte sich heraus, daß die schlechten Regierungen kein gutes Abkommen wollten, sondern daß es nur eine Täuschung von ihnen war zu sagen, daß wir reden und eine Vereinbarung treffen sollten, und dass sie inzwischen ihre Angriffe vorbereiteten, um uns ein für allemal auszuschalten. Und so griffen sie uns mehrmals an, aber sie besiegten uns nicht, denn wir leisteten Widerstand und viele Menschen auf der ganzen Welt mobilisierten sich. Und so dachten sich die schlechten Regierungen, daß es ein Problem ist, dass viele Menschen aufmerksam sind und schauen, was mit der EZLN geschieht, und so machten sie den Plan, so zu tun, als würde nichts geschehen. Und in der Zwischenzeit umzingelten sie uns, belagerten uns und hofften, daß uns die Menschen vergessen würden, da unsere Berge sehr zurückgezogen sind und das Land der Zapatistas weit weg liegt. Und immer wieder versuchten die schlechten Regierungen, uns zu täuschen oder uns anzugreifen, wie im Februar 1995, als sie uns eine große Menge Soldaten schickten, aber sie besiegten uns nicht. Denn wir waren, heißt es, nicht allein, viele Menschen unterstützten uns, und wir leisteten gut Widerstand.

Und so mussten die schlechten Regierungen mit der EZLN Vereinbarungen schließen, und diese Vereinbarungen heißen „Vereinbarungen von San Andrés“, denn San Andrés heißt der Ort, wo diese Vereinbarungen unterzeichnet wurden. Und in diesen Gesprächen waren es nicht wir allein, die mit denen von der schlechten Regierung sprachen, sondern wir luden viele Menschen und Organisationen dazu ein, die für die Indiovölker Mexikos kämpften und kämpfen, und alle sprachen ihr Wort, und alle gemeinsam vereinbarten wir, was wir den schlechten Regierungen sagen würden. So war dieser Dialog, es waren nicht nur die Zapatistas auf der einen Seite und die schlechten Regierungen auf der anderen, sondern auf der Seite der Zapatistas waren auch die Indiovölker Mexikos und ihre Unterstützer. Und so sagten die schlechten Regierungen in diesen Vereinbarungen, daß sie die Rechte der Indiovölker Mexikos anerkennen und ihre Kultur respektieren würden, und daß sie all das als Gesetz in der Verfassung verankern würden. Aber nachdem sie die Vereinbarung schon unterzeichnet hatten, taten die schlechten Regierungen so, als hätten sie sie vergessen, und es vergingen viele Jahre, ohne daß diese Vereinbarungen erfüllt wurden. Im Gegenteil, die Regierung griff die Indígenas an, um zu erwirken, daß sie in ihrem Kampf zurückgehen würden, wie am 22. Dezember 1997, als Zedillo den Mord an 45 Männern, Frauen, alten Leuten und Kindern im Dorf ACTEAL in Chiapas beauftragte. Dieses schlimme Verbrechen kann nicht leicht vergessen werden und zeigt, wie die schlechten Regierungen in ihrem Herzen nicht zögern, diejenigen, die sich gegen die Ungerechtigkeiten auflehnen, anzugreifen und zu töten. Und während all das geschah, versuchten wir Zapatistas, die

Erfüllung der Vereinbarungen von San Andrés zu erreichen, und leisteten in den Bergen des mexikanischen Südostens Widerstand.

Und dann begannen wir, mit anderen Indiovölkern Mexikos und ihren Organisationen zu sprechen, und wir vereinbarten mit ihnen, daß wir gemeinsam für die gleiche Sache kämpfen wollten, nämlich für die Anerkennung der Rechte und Kultur der Indígenas. Dabei unterstützten uns auch viele Menschen aus der ganzen Welt und hochrespektierte Personen, deren Wort groß ist, weil sie große Intellektuelle, Künstler und Wissenschaftler Mexikos und der ganzen Welt sind. Wir führten auch internationale Treffen durch, das heißt wir trafen mit Menschen aus Amerika und aus Asien und aus Europa und aus Afrika und aus Ozeanien, um mit ihnen zu sprechen, und wir lernten ihre Kämpfe und ihre Art kennen, und wir nannten das „intergalaktische“ Treffen, um witzig zu sein und weil wir auch die von anderen Planeten eingeladen hatten, aber wie es scheint, ist von denen niemand gekommen, und wenn doch, dann haben sie das nicht klar gesagt.

Aber wie auch immer, die schlechten Regierungen hielten sich nicht an ihr Wort, und so machten wir einen Plan, um mit den vielen Mexikanern zu sprechen, die uns unterstützten. Und so unternahmen wir zunächst 1997 eine Reise nach Mexiko Stadt, die hieß "Der Marsch der 1111", denn es nahmen jeweils ein Compañero oder eine Compañera aus jedem zapatistischen Dorf daran teil, aber die Regierung beachtete uns nicht. Und dann, 1999, führten wir eine Befragung im ganzen Land durch, die zeigte, dass die Mehrheit der Menschen mit den Forderungen der Indiovölker einverstanden ist, aber die schlechten Regierungen beachteten uns wieder nicht. Und schließlich führten wir 2001 den so genannten "Marsch für die indigene Würde" durch, der von Millionen Menschen aus Mexiko und anderen Ländern unterstützt wurde und dorthin führte, wo die Abgeordneten und Senatoren sitzen, also zum Kongreß, um die Anerkennung der mexikanischen Indígenas zu fordern.

Aber es zeigte sich, daß die Politiker der Partei PRI, der Partei PAN und der Partei PRD sich untereinander absprachen und die Rechte und die Kultur der Indígenas einfach nicht anerkannten. Das war im April 2001, wo die Politiker deutlich zeigten, daß sie keinerlei Anstand haben und unverschämte Leute sind, die nur daran denken, wie sie ihre Reichtümer vergrößern können, wie schlechte Regierende, die sie sind. Das darf man nicht vergessen, denn Sie werden schon sehen, daß sie jetzt wieder sagen werden, daß sie die indigenen Rechte anerkennen werden, aber es ist eine Lüge von ihnen, die sie verbreiten, damit wir unsere Stimme für sie abgeben, aber sie hatten ihre Chance und haben sie nicht genutzt.

Und da sahen wir also, daß Dialog und Verhandlung mit den schlechten Regierungen Mexikos umsonst gewesen waren. Das heißt, daß es nichts bringt, mit den Politikern zu sprechen, denn weder ihr Herz noch ihr Wort ist ehrlich, sondern sie sind verquer und verbreiten Lügen, wie daß sie sich an Vereinbarungen halten würden, aber das tun sie nicht. Das heißt, daß die Politiker der PRI, der PAN und der PRD an dem Tag, als sie ein Gesetz beschlossen, das nichts taugt, gleichzeitig den Dialog töteten und deutlich sagten, daß es ihnen egal ist, was sie vereinbaren und unterzeichnen, denn ihr Wort ist nichts wert. Also beendeten wir den Kontakt mit den föderativen Gewalten, denn uns wurde klar, dass der Dialog und die Verhandlung wegen diesen politischen Parteien gescheitert waren. Wir sahen, daß ihnen das Blut, der Tod, das Leid, die Mobilisierungen, die Befragungen, die Anstrengungen, die nationalen und internationalen Erklärungen, die Treffen, die Vereinbarungen, die Unterzeichnungen, die Verpflichtungen egal waren. Damit verschloß die politische Klasse nicht nur wieder einmal den indigenen Völkern die Tür, sondern versetzte auch einer friedlichen Lösung des Konflikts auf Basis von Verhandlungen und Dialog den Todesstoß. Jetzt kann man ihnen

nicht mehr glauben, daß sie irgendein Abkommen mit irgend jemandem einhalten. Achten Sie darauf, damit Sie aus unserer Erfahrung lernen können.

Also betrachteten wir all das und dachten in unseren Herzen darüber nach, was wir tun könnten.

Und als erstes sahen wir, daß unser Herz nicht mehr war wie früher, als wir den Kampf begannen, sondern daß es gewachsen war, denn wir hatten das Herz vieler guter Menschen berührt. Und wir sahen auch, daß unser Herz verletzt, also verwundeter war. Und es war nicht verwundeter, weil uns die schlechten Regierungen hereingelegt hatten, sondern weil wir, als wir die Herzen Anderer berührten, auch ihre Schmerzen berührten. Es war, als würden wir uns in einem Spiegel sehen.

## II. - WO WIR JETZT SIND

Also dachten wir Zapatistas, daß es nicht genug sein, den Dialog mit der Regierung abubrechen, sondern daß der Kampf fortgesetzt werden müsse trotz jener faulen Parasiten, die die Politiker sind. Die EZLN beschloss also, allein und von ihrer Seite, die (entsprechend „unilaterale“, weil nur einseitige) Erfüllung der Vereinbarungen von San Andrés über die Rechte und Kultur der Indigenas. Vier Jahre lang, seit Mitte 2001 bis Mitte 2005, haben wir uns dieser Aufgabe gewidmet, und auch anderen Aufgaben, die wir Ihnen nennen möchten.



Nun, also begannen wir, die rebellischen autonomen Zapatista-Bezirke aufzubauen. So organisierten sich die Völker, um zu regieren und sich selbst zu regieren, und um stärker zu werden. So ist die autonome Regierung nicht etwa eine Erfindung der EZLN, sondern sie ist aus mehreren Jahrhunderten indigenen Widerstands und aus der zapatistischen Erfahrung selbst gewachsen und ist wie eine Selbstregierung der Gemeinden. Das heißt, es kommt keiner von draußen und regiert, sondern die Völker entscheiden selbst unter sich, wer regiert und wie regiert wird, und wenn der Regierende nicht gehorcht, wird er abgesetzt. Das heißt, wenn der, der regiert, dem Volk nicht gehorcht, wird er als Autorität abgesetzt und jemand anders übernimmt.

Aber dann sahen wir, daß die autonomen Bezirke nicht alle die gleichen Bedingungen hatten, sondern das ein Teil weiter war und mehr Unterstützung von der Zivilgesellschaft bekam, während andere mehr vergessen wurden. Es mußte also etwas organisiert werden, um das anzugleichen. Und wir sahen auch, daß sich der für das Politisch-Militärische der EZLN zuständige Teil in die Entscheidungen einmischte, die eigentlich Aufgabe der demokratischen Autoritäten waren, die „zivil“ genannt werden. Hier ist das Problem, daß der politisch-militärische Teil der EZLN nicht demokratisch ist, denn es ist eine Armee, und wir sahen, daß es nicht gut ist, daß an der Spitze das Militärische steht und unten das Demokratische, denn das Demokratische darf nicht militärisch entschieden werden, sondern umgekehrt: oben sollte das Demokratische politisch regieren und unten das Militärische gehorchen. Oder vielleicht noch besser, daß es kein unten gibt, sondern alles auf einer Ebene ist, ohne Militär, deswegen sind die Zapatistas Soldaten, damit es keine Soldaten mehr gibt. Gut, aber um dieses Problem zu lösen, begannen wir, das Politisch-Militärische von den autonomen und demokratischen Organisationsformen der zapatistischen Gemeinden zu trennen. Und so

wurden Aktionen und Entscheidungen, die zuvor Aufgabe der EZLN gewesen waren, nach und nach auf demokratisch gewählte Vertreter der Völker übertragen. Das ist natürlich leicht gesagt, aber in der Praxis schwer umzusetzen, denn es dauert viele Jahre, erst die Kriegsvorbereitung und dann der Krieg selbst, und man gewöhnt sich an das Politisch-Militärische. Aber wie auch immer, wir haben es umgesetzt, weil so unsere Art ist, das, was wir sagen, tun wir auch, denn wenn nicht, warum sollten wir es dann sagen, wenn wir es dann nicht tun.

Und so entstanden die Juntas der Guten Regierung im August 2003, und mit ihnen ging der Prozess des Selbst-Lernens und der Ausübung des Prinzips des „gehorchend Regierens“ weiter.

Seitdem und bis Mitte 2005 gab die Führung der EZLN keine Anordnungen mehr in zivilen Angelegenheiten, aber sie begleitete und unterstützte die demokratisch von den Völkern gewählten Vertreter und achtete außerdem darauf, dass die Völker und die nationale und internationale Zivilgesellschaft immer gut darüber informiert wurden, welche Unterstützungen ankamen und was damit geschah. Und so ging die Aufgabe der Beaufsichtigung der Guten Regierung auf die zapatistischen Unterstützungsbasen über, mit zeitlich begrenzter Übernahme von Verantwortung, so daß alle Männer und Frauen lernen, diese Aufgabe zu übernehmen. Denn wir denken, daß ein Volk, das seine Regierung nicht beaufsichtigt, zur Sklaverei verdammt ist, und wir

kämpfen dafür, frei zu sein und nicht dafür, aller sechs Jahre den Sklavenhalter zu wechseln.

Die EZLN hat in diesen 4 Jahren auch die Unterstützungen und die Kontakte in Mexiko und in die ganze Welt an die Juntas der Guten Regierung und die Autonomen Bezirke übergeben, die in diesen Jahren des Krieges und Widerstandes erreicht wurden. Außerdem baute die EZLN in dieser Zeit eine wirtschaftliche und politische Unterstützung auf, die es den zapatistischen Gemeinden ermöglicht, mit weniger Schwierigkeiten in der Schaffung ihrer Autonomie und der Verbesserung ihrer Lebensbedingungen voranzukommen. Das ist nicht viel, aber immerhin viel mehr, als es vor dem Aufstand im Januar 1994 gab. Wenn Sie sich eine der Studien, die die Regierungen durchführen, anschauen, werden Sie sehen, daß die einzigen indigenen Gemeinden, deren Lebensbedingungen sich verbessert haben, was Gesundheitsversorgung, Bildung, Wohnsituation betrifft, diejenigen sind, die sich auf zapatistischem Gebiet befinden, das heißt, wie wir sagen, wo unsere Völker sind. Und all das war möglich durch das Vorangehen der zapatistischen Dörfer und die sehr große Unterstützung, die von guten und edlen Menschen kam, die wir „Zivilgesellschaften“ nennen, und von ihren Organisationen auf der ganzen Welt. Als wenn all diese Menschen das „eine andere Welt ist möglich“ wahr gemacht hätten, aber mit Taten und nicht nur mit bloßen Worten.

Und so haben die Völker gute Fortschritte gemacht. Jetzt sind es mehr Compañeros und Compañeras, die lernen, Regierung zu sein. Außerdem, wenn auch nach und nach, nehmen immer mehr Frauen an der Arbeit teil, aber es fehlt noch manchmal an Respekt gegenüber den Compañeras und der Bereitschaft, sie in die Aufgaben des Kampfes einzubeziehen. Und dann hat sich mit den Juntas der Guten Regierung auch die Koordinierung der Autonomen Bezirke untereinander und die Lösung von Problemen

mit anderen Organisationen und mit den offiziellen Behörden verbessert. Und auch die Projekte in den Gemeinden haben sich verbessert, Projekte und Unterstützungen, die von der Zivilgesellschaft der ganzen Welt kommen, werden gerechter verteilt: Gesundheitsversorgung und Bildung haben sich verbessert, obwohl es noch lange nicht ideal ist, ebenso was Wohnsituation und Ernährung betrifft, und in einigen Gebieten hat sich das Landproblem entschärft, da die wiedergewonnenen Ländereien und Fincas aufgeteilt wurden, aber es gibt immer noch Gebiete, denen es an Land zum Anbauen mangelt. Und es hat sich auch die Unterstützung der nationalen und internationalen Zivilgesellschaft verbessert, denn vorher ging jeder dahin, wo er gerade hinwollte, aber jetzt schicken die Juntas der Guten Regierung die Leute dahin, wo sie am dringendsten gebraucht werden. Und aus demselben Grund lernen immer mehr Compañeros und Compañeras überall, mit den Menschen aus anderen Teilen Mexikos und der Welt umzugehen, sie lernen, zu respektieren und Respekt einzufordern, sie lernen, daß es viele Welten gibt und alle ihren Platz, ihre Zeit und ihre Art haben, und daß so gegenseitiger Respekt unter allen Menschen herrschen muß.

Nun, wir, die Zapatistas der EZLN, widmen uns derzeit unserer größten Kraft, nämlich den Völkern, die uns unterstützen. Und ein wenig hat sich die Situation schon verbessert, das heißt, es gibt niemanden, der sagt, die zapatistische Organisation und der zapatistische Kampf seien umsonst gewesen, sondern daß, auch wenn sie uns alle umbringen, unser Kampf doch etwas genützt hat.

Aber nicht nur die zapatistischen Völker sind gewachsen, sondern auch die EZLN. Denn in dieser Zeit wurde unsere gesamte Organisation von neuen Generationen erneuert. Oder anders ausgedrückt, sie gaben ihr neue Kraft. Die Comandantes und Comandantas, die zu Beginn des Aufstandes 1994 im Erwachsenenalter waren, haben heute die Weisheit, die sie in 12 Jahren des Krieges und des Dialoges mit Tausenden Menschen und Frauen auf der ganzen Welt gewonnen haben. Die Mitglieder des CCRI, der zapatistischen politisch-organisatorischen Leitung, beraten und orientieren nun die Neuen, die unserem Kampf beigetreten sind, und die, die leitende Positionen übernehmen werden. Seit geraumer Zeit haben die „Komitees“ (wie wir sie nennen) eine neue Generation von Comandantes und Comandantas vorbereitet, die nach einer Zeit der Ausbildung und der Probe beginnen, die organisatorischen Aufgaben der Befehlsgewalt kennenzulernen und auszuführen. Und unsere aufständischen Männer und Frauen, die Männer und Frauen der Milizen, die lokalen und regionalen Verantwortlichen und die Unterstützungsbasen, die zu Beginn des Aufstandes Jugendliche waren, sind heute reife Männer und Frauen, Kampfveteranen und Respektpersonen in ihren Einheiten und Gemeinden. Und die, die in jenem Januar 1994 Kinder waren, sind nun Jugendliche, die im Widerstand gewachsen sind und in der würdigen Rebellion von den Erwachsenen in diesen 12 Jahren des Krieges erzogen wurden. Diese Jugendlichen haben eine politische, technische und kulturelle Bildung erfahren, die wir, die wir die zapatistische Bewegung ins Leben riefen, nicht hatten. Diese Jugend bereichert heute mehr und mehr unsere Truppen und besetzt auch immer mehr Führungspositionen der Organisation. Und, nun, wir alle haben die Täuschungen der mexikanischen Politikklasse und die Zerstörungen, die ihre Aktionen in unserem Land hervorrufen, gesehen. Und wir haben die großen Ungerechtigkeiten und Verbrechen gesehen, die die neoliberale Globalisierung auf der ganzen Welt verübt. Aber dazu sagen wir Ihnen später etwas.

So hat die EZLN in den 12 Jahren des Krieges, der militärischen, politischen, ideologischen und wirtschaftlichen Angriffe, der Belagerung, der Feindseligkeiten, der Verfolgung, Widerstand

geleistet, und sie haben uns nicht besiegt, wir haben uns weder verkauft noch ergeben, und wir haben Fortschritte gemacht. Viele Compañeros aus vielen Orten haben sich dem Kampf angeschlossen, so daß wir, anstatt nach so vielen Jahren schwächer zu werden, stärker werden. Sicher gibt es Probleme, die gelöst werden können, indem das Politisch-Militärische vom Zivilen-Demokratischen besser getrennt wird. Aber es gibt Ziele, die wichtigsten, wie unsere Forderungen, für die wir kämpfen, die nicht völlig erreicht worden sind.

Nach unserem Ermessen und dem, was wir in unserem Herzen sehen, sind wir an einem Punkt angekommen, an dem wir nicht weiterkommen können, und an dem wir außerdem alles verlieren könnten, was wir haben, wenn wir so bleiben, wie wir sind und nichts mehr tun, um weiter fortzuschreiten. Das heißt, daß der Moment gekommen ist, wieder alles zu riskieren und einen gefährlichen Schritt zu wagen, der es aber wert ist. Denn vielleicht können wir vereint mit anderen sozialen Sektoren, die unter den gleichen Entbehrungen wie wir leiden, das Erreichen, was wir brauchen und was wir wert sind. Ein neuer Schritt nach vorn im indigenen Kampf ist nur möglich, wenn sich der Indígena zusammenschließt mit den Arbeitern, Bauern, Studenten, Lehrern, Angestellten ... also mit den Arbeitern aus Stadt und Land.

### III. Wie wir die Welt sehen.

Jetzt werden wir Ihnen erklären, wie wir Zapatisten das, was auf der Welt geschieht, sehen. Wir sehen, daß der Kapitalismus heute die stärkste Macht ist. Kapitalismus ist ein soziales System, das heißt eine Form, wie innerhalb einer Gesellschaft die Dinge und Personen organisiert sind, und wer etwas hat und wer nichts hat, und wer befiehlt und wer gehorcht. Im Kapitalismus gibt es einige, die Geld haben, also Kapital und Fabriken und Geschäfte und Felder und viele Dinge, und es gibt andere, die nichts haben außer ihrer Kraft und ihrem Wissen zu arbeiten; und im Kapitalismus haben jene das Sagen, die das Geld und die Dinge besitzen, und es gehorchen jene, die nichts anderes besitzen als ihre Arbeitskraft.

Und deshalb bedeutet Kapitalismus, daß es einige Wenige gibt, die große Reichtümer besitzen, aber nicht weil sie einen Preis gewonnen oder ein Schatz entdeckt oder eine Erbschaft gemacht hätten, sondern weil sie diese Reichtümer durch die Ausbeutung der Arbeit vieler gewonnen haben. Das heißt, Kapitalismus basiert auf der Ausbeutung der Arbeiter, was bedeutet, daß die Arbeiter ausgepreßt werden und ihnen alles an Gewinn, was nur geht, abgenommen wird. Das geschieht auf ungerechte Art, denn die Arbeiter bekommen nicht das bezahlt, was ihre Arbeit wirklich wert ist, sondern sie erhalten nur ein Gehalt, das gerade ausreicht, um ein wenig zu essen und sich ein wenig auszuruhen, um am nächsten Tag wieder zur Arbeit zu gehen und ausgebeutet zu werden, sei es auf dem Land oder in der Stadt.

Der Kapitalismus gewinnt seine Reichtümer auch durch Plünderung, das heißt durch Raub, weil er anderen das wegnimmt, wonach er strebt, zum Beispiel Land und natürliche Ressourcen. Das heißt, Kapitalismus ist ein System, in dem die Diebe frei sind und bewundert und als gutes Beispiel hingestellt werden.

Und, zusätzlich zur Ausbeutung und Plünderung, unterdrückt Kapitalismus auch, weil er jene, die gegen die Ungerechtigkeit rebellieren, einsperrt und tötet.

Das, was den Kapitalismus am meisten interessiert, sind Waren, weil sie Gewinn einbringen, wenn sie gekauft und verkauft werden. Und deshalb verwandelt der Kapitalismus alles in eine Ware; er macht die Menschen, die Natur, die Kultur, die Geschichte, das Gewissen zu Ware. Dem Kapitalismus zufolge muß alles

gekauft und verkauft werden können. Und er versteckt alles hinter Waren, damit wir die Ausbeutung nicht wahrnehmen, die er betreibt. Und die Waren werden dann auf einem Markt gekauft und verkauft. Und deshalb dient der Markt nicht nur zum Kaufen und Verkaufen, sondern er dient auch dazu, die Ausbeutung der Arbeiter zu verstecken. Auf dem Markt sehen wir zum Beispiel den Kaffee bereits verpackt, in einer sehr hübschen Tüte oder Dose, aber wir sehen nicht den Campesino, der bei der Ernte des Kaffees litt, und wir sehen nicht den Coyoten, der ihm nur sehr wenig für seine Arbeit bezahlte, und wir sehen nicht die Arbeiter in der großen Firma, die schufteten und schufteten, um den Kaffee zu verpacken. Oder wir sehen ein Gerät, mit dem man Musik hören kann, wie Cumbias, Rancheras oder Corridos, oder was jeder hören mag, und wir finden, daß es sehr gut ist, weil es einen guten Sound hat, aber wir sehen nicht die Arbeiterin in der Maquiladora, die für einen Hungerlohn stundenlang schuftete, um die Kabel und Einzelteile des Gerätes zusammenzufügen, und die weit entfernt von ihrer Arbeitsstelle lebt und viel Geld für die Fahrt ausgeben muß, und sich dabei auch noch in die Gefahr begibt, unterwegs entführt, vergewaltigt und ermordet zu werden, wie das in Ciudad Juárez in Mexiko geschieht. Das heißt, auf dem Markt sehen wir Waren, aber wir sehen nicht die Ausbeutung, die hinter ihnen steckt. Und dann braucht der Kapitalismus viele Märkte . . . oder einen sehr großen Markt, einen Weltmarkt.

Und so kommt es, daß der Kapitalismus von heute nicht so ist wie zuvor, das heißt, daß sich die Reichen damit zufriedenen geben, die Arbeiter ihrer Länder auszubeuten, sondern heute befindet er sich auf einer Stufe, die sich Neoliberale Globalisierung nennt. Diese Globalisierung bedeutet, daß die Arbeiter nicht mehr nur in einem einzigen oder in mehreren Ländern beherrscht werden, sondern dass die Kapitalisten versuchen, alles auf der ganzen Welt zu beherrschen. Und die Welt, also der Planet Erde, wird auch „Erdglobe“ genannt, und deshalb wird das „Globalisierung“ genannt, das heißt, es betrifft die ganze Welt.

Hinter dem Neoliberalismus steckt die Idee, daß es dem Kapitalismus freisteht, die ganze Welt zu beherrschen, und daß man resignieren und sich damit abfinden muß und nicht aufbegehren darf, das heißt, nicht rebellieren. Der Neoliberalismus ist also so etwas wie die Theorie oder der Plan der kapitalistischen Globalisierung. Und der Neoliberalismus hat seine wirtschaftlichen, politischen, militärischen und kulturellen Pläne. In all diesen Plänen geht es darum, alle zu beherrschen, und wer nicht gehorcht, wird unterdrückt oder abschottet, damit er seine rebellischen Ideen nicht an andere weitergeben kann.

In der neoliberalen Globalisierung wollen die großen Kapitalisten, die in den mächtigen Ländern wie den Vereinigten Staaten leben, daß die ganze Welt wie ein großer Konzern wird, in dem Waren produziert werden, und wie ein großer Markt. Ein Weltmarkt, ein Markt, um alles auf der ganzen Welt zu kaufen und zu verkaufen, und um die ganze Ausbeutung auf der ganzen Welt zu verstecken.

Die globalisierten Kapitalisten mischen sich so überall ein, das heißt



in allen Ländern, um ihre großen Geschäfte abzuschließen, also ihre großen Ausbeutungen. Und sie respektieren nichts und mischen sich ein, wie sie wollen. Das heißt, so als ob sie andere Länder erobern würden. Deshalb sagen wir Zapatisten, daß die neoliberale Globalisierung ein weltweiter Eroberungskrieg ist, ein Weltkrieg, ein Krieg, den der Kapitalismus um die Weltherrschaft führt. Und diese Eroberung wird manchmal mit Armeen geführt, die ein Land besetzen und es gewaltsam erobern. Aber manchmal geschieht das auch durch die Wirtschaft, das heißt, die großen Kapitalisten stecken ihr Geld in ein anderes Land, oder leihen ihm Geld, aber nur unter der Bedingung, daß es dann tut, was sie ihm sagen. Und sie mischen sich auch mit ihren Ideen ein, das heißt mit der kapitalistischen Kultur, die eine Kultur der Ware, der Profite, des Marktes ist.

Der Kapitalismus, der diese Eroberung ausführt, macht alles so, wie er es will, das heißt, er zerstört und verändert alles,

was ihm nicht paßt, und eliminiert alles, was ihn stört. Zum Beispiel stören ihn jene, die die Waren der Modernität weder produzieren noch kaufen noch verkaufen, oder jene, die gegen diese Ordnung rebellieren. Und die, die dem Kapitalismus nichts nützen, werden verachtet. Deshalb stören die Indigenas die neoliberale Globalisierung, und deshalb verachtet man sie und will sie eliminieren. Und der neoliberale Kapitalismus hebt auch die Gesetze auf, die ihn daran hindern, viel auszubeuten und viele Profite zu machen. Zum Beispiel wird durchgesetzt, daß alles gekauft und verkauft werden kann, und da der Kapitalismus das ganze Geld hat, kauft er auch alles. So zerstört der Kapitalismus die Länder, die er mit der neoliberalen Globalisierung erobert, aber er will auch alles anpassen oder neu erschaffen, aber auf seine Weise, das heißt so, wie es für ihn förderlich ist und ohne das, was ihn stört. So zerstört die neoliberale, also kapitalistische, Globalisierung das, was in diesen Ländern ist, sie zerstört ihre Kultur, ihre Sprachen, ihre Wirtschaftssysteme, ihre politischen Systeme, und sie zerstört auch die Weise, wie die Menschen dieser Länder zusammenleben. Das heißt, sie zerstört all das, was ein Land ausmacht.

Die neoliberale Globalisierung will also die Nationen der Welt zerstören und erreichen, daß es nur noch eine einzige Nation oder ein Land gibt, das Land des Geldes, des Kapitals. Und der Kapitalismus will auch, daß alles so läuft, wie er das gern hätte, das heißt, auf seine Weise, und alles was anders ist, mag er nicht und verfolgt es und greift es an, oder stellt es in einer Ecke ab und tut so, als ob es das nicht gäbe.

Um also, wie es heißt, zusammenzufassen, basiert der Kapitalismus der neoliberalen Globalisierung auf der Ausbeutung, der Plünderung, der Verachtung und der Unterdrückung jener, die sich nicht ergeben. Das heißt, genau wie vorher, nur jetzt eben globalisiert, weltweit.

Aber es ist nicht so einfach für die neoliberale Globalisierung, weil die Ausgebeuteten aller Länder sich nicht damit abfinden und nicht sagen, das man nichts machen kann, sondern sie rebellieren; und jene, die übrigbleiben und stören, leisten Widerstand und lassen sich nicht eliminieren. Und so sehen wir, daß auf der ganzen Welt

die Ausgebeuteten zum Widerstand werden, um sich nicht zu ergeben, das heißt, sie rebellieren, und nicht nur in einem einzigen Land, sondern es gibt überall unglaublich viele davon, das heißt, so wie es eine neoliberale Globalisierung gibt, gibt es auch eine Globalisierung der Rebellion.

Und in dieser Globalisierung der Rebellion kommen nicht nur die Land- und Stadtarbeiter vor, sondern auch andere Männer und Frauen, die aus dem gleichen Grund verfolgt und verachtet werden, weil sie sich nicht beherrschen lassen wollen, so wie die Frauen, die Jugendlichen, die Indigenas, die Homosexuellen, die Lesbierinnen, die Transsexuellen, die Migranten und viele andere Gruppen, die es sowieso auf der ganzen Welt gibt, aber die wir erst sehen, wenn sie „ya basta“ rufen, nämlich daß sie genug davon haben, verachtet zu werden, und sich erheben, und jetzt sehen wir sie und hören sie und verstehen sie.

Und wir sehen, daß all diese Gruppen von Menschen gegen den Neoliberalismus kämpfen, das heißt, gegen den Plan der kapitalistischen Globalisierung, und daß sie für die Menschlichkeit kämpfen.

Und bei allem, was wir sehen, sind wir sehr erstaunt über die Dummheit der Neoliberalisten, die mit ihren Kriegen und ihrer Ausbeutung die ganze Menschheit vernichten wollen, aber sind auch sehr glücklich zu sehen, daß es überall Widerstand und Rebellionen gibt, so wie unsere, die ein wenig klein ist, aber hier sind wir. Und das sehen wir auf der ganzen Welt, und unser Herz versteht, daß wir nicht alleine sind.

#### IV. Wie wir unser Land Mexiko sehen.

Wir werden Ihnen jetzt erzählen, wie wir das, was in unserem Mexiko geschieht, sehen. Gut, also das was wir sehen, ist, das unser Land von den Neoliberalisten regiert wird. Das heißt, wie wir schon erklärt haben, daß die Regierenden, die wir haben, all das vernichten, was unsere Nation ausmacht, unsere mexikanische Patria. Und die Arbeit dieser schlechten Regierenden besteht nicht darin, für das Wohl des Volkes zu sorgen, sondern sie kümmern sich nur um den Wohlstand der Kapitalisten. Zum Beispiel erlassen sie Gesetze wie das Freihandelsabkommen, das dazu dient, viele Mexikaner ins Elend zustürzen, sowohl Campesinos als auch Kleinproduzenten, weil sie von den großen agroindustriellen Konzernen "aufgefressen" werden, als auch Arbeiter und kleine Unternehmer, weil sie nicht mit den großen transnationalen Konzernen konkurrieren können, die sich einmischen und ihre Gehälter gering und ihre Preise hoch halten, ohne daß jemand etwas sagt, im Gegenteil, man bedankt sich noch bei ihnen. Das heißt, wie man sagt, einige der wirtschaftlichen Fundamente Mexikos wie die Landwirtschaft, die Industrie und der nationale Handel, werden völlig zerstört und es bleiben nur noch ein paar Trümmer übrig, die sicher auch noch verkauft werden.

Und das sind die großen Unglücke unserer Patria. Denn in der Landwirtschaft werden keine Nahrungsmittel mehr produziert, sondern nur das, was die großen Kapitalisten verkaufen, und das gute Land wird durch Tricks und mit Hilfe der Politiker geraubt. Das heißt, die Landwirtschaft befindet sich in der gleichen Lage wie während des Porfirismus, nur daß die Campesinos anstatt von Großgrundbesitzern jetzt von ausländischen Konzernen ausgenommen werden. Und da, wo es vorher Kredite und Schutzpreise gab, gibt es jetzt nur noch Almosen, ... und manchmal nicht einmal das.

Für den Arbeiter in der Stadt sieht es so aus, daß die Fabriken schließen und er seine Arbeit verliert. Oder es werden sogenannte Maquiladoras geöffnet, die aus dem Ausland kommen und einen Hungerlohn für viele Arbeitsstunden zahlen. Und dann kommt es

nicht mehr auf den Preis der Produkte an, die das Volk braucht, ob teuer oder billig, weil es eh keiner bezahlen kann. Und wenn jemand in einem kleinen oder mittleren Unternehmen gearbeitet hat, dann ist das vorbei, weil es geschlossen und von einem großen transnationalen Konzern aufgekauft wird. Und wenn jemand einen kleinen Laden hatte, dann verschwindet der oder muß im Geheimen für die großen Konzerne arbeiten, die ihn barbarisch ausbeuten und sogar Kinder zur Arbeit zwingen. Und wenn der Arbeiter in einer Gewerkschaft war, um seine gesetzlichen Rechte zu fordern, dann geht das nicht mehr, weil die gleiche Gewerkschaft ihm jetzt sagt, daß er sich damit abfinden muß, daß die Gehälter herabgesetzt werden oder der Arbeitstag oder die Zuschüsse, weil ansonsten die Firma schließt und in ein anderes Land zieht. Und dann gibt es da den "Kleinsthandel", eine Art wirtschaftliches Programm der Regierung, damit alle Arbeiter der Stadt sich an die Straßenecken stellen, um Kaugummi und Telefonkarten zu verkaufen. Das heißt, die reine wirtschaftliche Zerstörung auch in den Städten.

Und da die Wirtschaft des Volkes sowohl auf dem Land als auch in der Stadt kaputt gemacht wird, müssen viele Mexikaner und Mexikanerinnen ihre Heimat verlassen, also Mexiko, um in einem anderen Land Arbeit zu suchen, nämlich in den Vereinigten Staaten, und dort werden sie nicht gut behandelt, sondern sie werden ausgebeutet, verfolgt und verachtet und sogar getötet.

Der Neoliberalismus, den uns die schlechten Regierungen aufzwingen, hat die Wirtschaft nicht verbessert, ganz im Gegenteil, auf dem Land herrscht großer Mangel, und in den Städten gibt es keine Arbeit. Was geschieht, ist, daß Mexiko in etwas verwandelt wird, in dem nur noch die Arbeitskräfte geboren werden und bald darauf sterben, die für den Reichtum von ausländischen Geschäftemachern schufteten, hauptsächlich der reichen Gringos. Deshalb sagen wir, daß Mexiko von den Vereinigten Staaten beherrscht wird.

Gut, aber das ist nicht alles, was passiert, denn der Neoliberalismus hat auch die politische Klasse Mexikos verändert, das heißt die Politiker, weil er sie dazu brachte, so zu werden wie die Angestellten eines Ladens, die alles in ihre Macht stehende tun müssen, um alles billig zu verkaufen. Man hat bereits gesehen, wie sie die Gesetze verändert haben, um den Artikel 27 aus der Verfassung zu streichen, damit Ejido- und Gemeindeland verkauft werden darf. Das war Salinas de Gortari, und er und seine Banden sagten, daß dies zum Wohl der Landwirtschaft und der Campesinos geschehe, und daß sie davon Nutzen ziehen und auf diese Weise besser leben würden. Und war es etwa so? Die mexikanische Landwirtschaft ist ärmer als jemals zuvor, und den Campesinos geht es viel schlechter als zu den Zeiten von Porfirio Diaz. Und sie sagten auch, daß sie privatisieren werden, das heißt, daß sie alle Unternehmen ins Ausland verkaufen werden, die dem Staat gehören, um das Wohl des Volkes zu fördern. Oder weil sie vielleicht nicht gut funktionieren und ihnen Modernisierung fehlt und man sie besser verkaufen sollte. Aber anstatt besser zu werden, wecken die sozialen Rechte, die in der Revolution von 1910 errungen wurden, heute nur noch Bedauern . . . oder Wut. Und sie sagten auch, daß die Grenzen geöffnet werden müßten, damit das ganze ausländische Kapital ins Land fließen könne, damit sich die mexikanischen Unternehmer sputen und die Dinge verbessern. Aber jetzt sehen wir, daß es gar keine nationalen Unternehmen mehr gibt, alles haben die ausländischen Geschäftemacher geschluckt, und was sie verkaufen, ist schlechter als das, was in Mexiko vorher hergestellt wurde.

Gut, und jetzt wollen die mexikanischen Politiker auch noch PEMEX verkaufen, das heißt das Erdöl, das den Mexikanern gehört, und der einzige Unterschied besteht darin, daß die einen sagen, es sollte ganz verkauft werden, und die anderen sagen, daß es nur



teilweise verkauft werden sollte. Und sie wollen auch die Sozialversicherung privatisieren, und die Elektrizität, und das Wasser, und die Wälder und alles, bis von Mexiko nichts mehr übrigbleibt und unser Land nur noch Wüstland ist, oder ein Vergnügungspark für die Reichen der Welt, und die Mexikaner und Mexikanerinnen sollen ihre Diener sein, davon abhängig, was ihnen angeboten wird, ein armseliges Leben, ohne Wurzeln, ohne Kultur, ohne Heimat eben.

Das heißt, das die Neoliberalisten Mexiko töten wollen, unsere mexikanische Heimat. Und die gewählten politischen Parteien tun nicht nur nichts, um sie zu verteidigen, sondern sie sind die Ersten, die sich in den Dienst der ausländischen Geschäftemacher stellen, in erster Linie derer aus den Vereinigten Staaten, und sie sind dafür zuständig, uns zu betrügen und dazu zu bringen, wegzuschauen, während sie alles verkaufen und das Geld behalten. Alle gewählten politischen Parteien, die es jetzt gibt, nicht nur einige. Denken Sie darüber nach, ob sie jemals etwas Gutes getan haben, und sie werden sich die Frage mit nein beantworten müssen, sondern daß die Sie nur berauben und reinlegen. Und sie werden sehen, daß die gewählten Politiker immer ihre guten Häuser haben, und ihre guten Autos und ihren Luxus. Und immer wollen sie, daß wir ihnen dankbar sind und sie wieder wählen. Und kommt es, daß sie, wie es so schön heißt, keine Ehre haben. Und die haben sie nicht, weil sie auch keine Patria haben, nur Bankkonten.

Und wir sehen auch, daß der Drogenhandel und das Verbrechen stark zunehmen. Und manchmal denken wir, daß die Verbrecher so sind, wie sie in den Liedern oder in Filmen dargestellt werden, und einige sind vielleicht auch so, aber nicht die großen Chefs. Die großen Chefs sind gut gekleidet, haben im Ausland studiert, sind elegant, sie verstecken sich nicht, sondern essen in guten Restaurants und erscheinen in der Presse, sehr hübsch und gut gekleidet bei ihren Festen. Das heißt, sie gehören, wie man so schön sagt, zur "guten Gesellschaft", und einige sind sogar Gouverneure, Abgeordnete, Senatoren, Staatssekretäre, reiche Unternehmer, Polizeichefs, Generäle.

Wollen wir damit sagen, daß die Politik nichts bringt? Nein, wir wollen damit sagen, daß DIESE Politik nichts bringt. Und sie bringt nichts, weil sie das Volk nicht berücksichtigt, ihm nicht zuhört, es nicht beachtet, sich ihm nur dann nähert, wenn die Wahlen anstehen, und heute wollen sie nicht einmal mehr Wählerstimmen, es reichen schon die Umfragen, um zu sagen, wer gewinnt. Und sie machen leere Versprechungen, daß sie das machen werden und jenes, und statt dessen kriegt man sie hinterher nicht mehr zu sehen, bis in den Nachrichten kommt, daß sie viel Geld gestohlen haben, aber ihnen nichts geschehen wird, weil das Gesetz, das diese gleichen Politiker gemacht haben, sie schützt.

Denn es gibt da noch ein anderes Problem, und zwar, daß die Verfassung schon völlig abgenutzt und verändert worden ist. Sie beinhaltet nicht mehr die Rechte und Freiheiten des arbeitenden Volkes, sondern nur noch die Rechte und Freiheiten der Neoliberalisten, damit sie ihre großen Profite machen können. Und die Richter sind nur noch dazu da, um diesen Neoliberalisten zu dienen, weil sie immer zu ihren Gunsten urteilen, und den Armen lassen sie nur die Ungerechtigkeiten, die Gefängnisse, die Friedhöfe.

Gut, aber trotz der ganzen Verwirrung, die die Neoliberalisten verursachen, gibt es Mexikaner und Mexikanerinnen, die sich

organisieren und Widerstand leisten.

Und so haben wir herausgefunden, daß es Indigenas gibt, die fern von Chiapas leben, und die ihre Autonomie bauen und ihre Kultur verteidigen und das Land, die Wälder und das Wasser beschützen.

Und es gibt Landarbeiter, das heißt Campesinos, die sich organisieren und ihre Märsche und Mobilisierungen abhalten, um Kredite und Zuschüsse für die Landwirtschaft zu fordern.

Und es gibt Stadtarbeiter, die nicht zulassen, daß sie ihre Rechte abschaffen oder ihre Arbeit privatisieren, sondern protestieren und demonstrieren, damit sie ihnen nicht das Wenige nehmen, das sie haben, und dem Land nicht das wegnehmen, das ihm gehört, wie die Elektrizität, das Erdöl, die Sozialversicherung, die Bildung.

Und es gibt Studenten, die nicht zulassen, daß die Bildung privatisiert wird, und darum kämpfen, daß sie kostenfrei bleibt und allen freisteht und wissenschaftlich ist, das heißt, daß man nicht dafür bezahlen muß, daß sie für alle Menschen zugänglich ist, und daß in den Schulen kein Unsinn gelehrt wird.

Und es gibt Frauen, die nicht zulassen, daß man sie als Schmuckstücke behandelt oder daß man sie erniedrigt und verachtet, weil sie Frauen sind, sondern die sich organisieren und für den Respekt kämpfen, der ihnen als Frauen zusteht.

Und es gibt Jugendliche, die nicht akzeptieren, daß man sie mit Drogen verdummt oder sie wegen ihrer Lebensart verfolgt, sondern sich durch ihre Musik, ihre Kultur und ihre Rebellion bewußt machen.

Und es gibt Homosexuelle, Lesben, Transsexuelle und viele andere, die sich nicht damit abfinden, daß sie verspottet, verachtet, mißhandelt und sogar getötet werden, weil sie eine andere Lebensart haben, und als Anormale oder Verbrecher behandelt zu werden, sondern ihre Organisationen bilden, um ihr Recht auf das Anderssein zu verteidigen.

Und es gibt Priester und Nonnen, und sogenannte Laien, die nicht auf die Seite der Reichen stehen und sich auch nicht damit begnügen zu beten, sondern die sich organisieren, um die Kämpfe des Volkes zu begleiten.

Und es gibt sogenannte Sozialkämpfer, Männer und Frauen, die ihr ganzes Leben für das ausgebeutete Volk gekämpft haben, und das sind die, die an den großen Streiks und Arbeiteraktionen teilgenommen haben, an den großen Bürgermobilisierungen, den großen Campesinobewegungen, und die große Unterdrückung erlitten haben, und auch wenn einige bereits alt geworden sind, machen sie weiter, ohne sich zu ergeben, und laufen von hier nach da und suchen den Kampf, suchen die Organisation, suchen die Gerechtigkeit, und sie gründen linke Organisationen, Nichtregierungsorganisationen, Menschenrechtsorganisationen, Organisationen für die Verteidigung der politischen Gefangenen und für das Wiederfinden der Verschwundenen, linke Publikationen, Lehrer- und Studentenorganisationen, das heißt, des sozialen Kampfes, und sogar politisch-militärische Organisationen, und sie geben keine Ruhe, und sie wissen viel, weil sie viel gesehen und gehört und erlebt und gekämpft haben.

Und so sehen wir im Großen und Ganzen, daß es in unserem Land, das Mexiko heißt, viele Menschen gibt, die sich nicht fügen, die sich



nicht ergeben, die sich nicht verkaufen. Das heißt, die würdig sind. Und das macht uns sehr zufrieden und glücklich, denn mit so vielen Menschen wird es für die Neoliberalisten nicht so einfach sein zu gewinnen, und unsere Patria kann vielleicht vor den großen Plünderungen und der Zerstörung, die sie anrichten, gerettet werden. Und wir hoffen, daß unser "wir" all diese Rebellionen einbeziehen kann.

## V. WAS WIR TUN WOLLEN

Gut, jetzt werden wir Ihnen erzählen, was wir auf der ganzen Welt und in Mexiko tun wollen, weil wir nicht alles, was auf unserem Planeten vorgeht, mit ansehen und dann einfach still bleiben können, als ob wir hier ganz alleine wären.

Was wir auf der ganzen Welt tun möchten ist, allen zu sagen, die auf ihre Weise und in ihren Ländern Widerstand leisten und kämpfen, daß sie nicht allein sind, und daß wir Zapatisten, auch wenn wir sehr klein sind, sie unterstützen, und daß wir nach Wegen suchen werden, um ihnen in ihren Kämpfen beizustehen und mit Ihnen zu sprechen, um zu lernen, denn wenn wir etwas gelernt haben, dann ist es, zu lernen.

Und wir möchten den lateinamerikanischen Völkern sagen, daß es für uns eine Ehre ist, ein Teil von Ihnen zu sein, wenn auch nur ein kleiner. Daß wir uns gut daran erinnern können, wie sich der Kontinent vor einigen Jahren erhellte und eins der Lichter Che Guevara hieß, so wie es sich davor einmal Bolivar nannte, denn manchmal ergreifen die Völker einen Namen, um zu sagen, daß sie eine Fahne ergreifen.



Und wir möchten dem kubanischen Volk sagen, das sich schon seit vielen Jahren auf seinem Pfad des Widerstandes befindet, daß es nicht allein ist und daß wir mit der Blockade gegen Kuba nicht einverstanden sind, und daß wir nach einer Möglichkeit suchen werden, den Kubanern etwas für ihren Widerstand zu schicken, auch wenn es nur Mais ist. Und wir möchten dem nordamerikanischen Volk sagen, daß wir nichts vermischen und sehr wohl wissen, daß die schlechten Regierungen, die sie haben und die auf der ganzen Welt Schaden anrichten, und die Nordamerikaner, die in ihrem Land kämpfen und sich mit den Kämpfen anderer Völker solidarisieren, zwei ganz verschiedene Dinge sind. Und wir möchten unseren Brüdern und Schwestern der Mapuche in Chile sagen, daß wir ihren Kampf sehen und daraus lernen. Und den Venezolanern, daß wir sehen, wie gut sie ihre Souveränität verteidigen, das heißt, das Recht ihrer Nation, über das eigene Schicksal zu entscheiden. Und den indigenen Brüdern und Schwestern aus Ecuador und Bolivien möchten wir sagen, daß sie uns eine gute Lektion in der Geschichte ganz Lateinamerikas erteilen, weil sie es tatsächlich schaffen, die neoliberale Globalisierung zu bremsen. Und den Piqueteros und den Jugendlichen aus Argentinien möchten wir sagen, daß wir sie lieben. Und denen, die in Uruguay ein besseres Land wollen, daß wir sie bewundern. Und denen, die in Brasilien Ohne Land (Sin Tierras) sind, daß wir sie respektieren. Und allen Jugendlichen in Lateinamerika, dass es gut ist, was sie tun, und daß sie uns große Hoffnung geben.

Und wir möchten den Brüdern und Schwestern aus dem Sozialen Europa sagen, das heißt dem würdigen und rebellischen Europa, daß sie nicht allein sind. Daß uns ihre großen Bewegungen gegen die neoliberalistischen Kriege sehr froh machen. Daß wir ihre Formen der Organisation und ihre Arten zu kämpfen aufmerksam beobachten, um vielleicht etwas daraus lernen zu können. Daß wir nach Wegen suchen, sie in ihren Kämpfen zu unterstützen, und daß wir ihnen keine Euros schicken werden, weil die wegen des Absackens der Europäischen Union sicher bald entwertet werden, aber daß wir ihnen vielleicht Kunsthandwerk und Kaffee schicken

werden, den sie vermarkten können, und so ihre Arbeit für den Kampf ein wenig unterstützt wird. Und vielleicht schicken wir ihnen auch Pozol [ein Getränk aus Mais Anm. d. Üs.], der viel Kraft für den Widerstand schenkt, aber vielleicht auch lieber nicht, weil wir den Pozol besser gewöhnt sind, und es wäre schlimm, wenn sie sich daran den Magen verderben und deshalb ihre Kämpfe schwächer werden und die Neoliberalisten sie besiegen.

Und wir möchten den Brüdern und Schwestern aus Afrika, Asien und Ozeanien sagen, daß wir wissen, daß sie auch kämpfen, und daß wir ihre Ideen und Praktiken besser kennenlernen möchten. Und wir wollen der ganzen Welt sagen, daß wir gerne möchten, daß sie groß wird, so groß, daß alle Welten hineinpassen, die Widerstand leisten, weil die Neoliberalisten sie vernichten wollen, und weil sie sich nicht ergeben, sondern für die Menschlichkeit kämpfen.

Gut, was wir nun in Mexiko machen möchten, ist eine Übereinkunft mit Personen und Organisationen der Linken zu schließen, weil wir glauben, daß die Idee, gegen die neoliberale Globalisierung Widerstand zu leisten, der linken Politik zueigen ist, und ein Land zu schaffen, in dem es Gerechtigkeit, Demokratie und Freiheit für alle gibt. Nicht so wie jetzt, wo es Gerechtigkeit nur für die Reichen gibt, Freiheit nur für ihre großen Geschäfte, und die Demokratie nur dazu da ist, um die Wände mit Wahlpropaganda zu bemalen. Und weil wir glauben, daß nur die Linke einen Kampfplan entwickeln kann, damit unsere Heimat Mexiko nicht stirbt.

Und deshalb denken wir, daß wir mit diesen Personen und Organisationen der Linken einen Plan machen werden, um in alle Ecken Mexikos zu gehen, wo es bescheidene und einfache Menschen wie uns gibt.

Und nicht etwa um ihnen zu sagen, was sie tun sollen, oder ihnen Anordnungen zu geben.

Und auch nicht, um sie zu bitten, für einen Kandidaten zu stimmen, weil wir ja schon wissen, daß die, die es gibt, Neoliberalisten sind. Und auch nicht, um ihnen zu sagen, daß sie so sein sollen wie wir oder einen bewaffneten Aufstand versuchen sollten.

Was wir tun werden ist, sie zu fragen, wie sie leben, wie sie kämpfen, wie sie über unser Land denken, und was wir tun können, um nicht besiegt zu werden.

Was wir tun werden ist, die Meinung der einfachen und bescheidenen Menschen einzuholen, und vielleicht begegnen wir darin der gleichen Liebe, die auch wir für unsere Heimat fühlen. Und vielleicht können wir, die wir einfach und bescheiden sind, untereinander eine Übereinkunft erzielen und uns gemeinsam im ganzen Land organisieren und unsere Kämpfe zusammenführen, die jetzt allein und voneinander isoliert sind, und können so eine Art Programm finden, das alles beinhaltet, was wir uns alle wünschen, und ein Plan darüber, wie wir dieses Programm, das sich "Landesweites Kampfprogramm" nennt, umsetzen wollen.

Und dann, je nachdem, was die Vereinbarung der Mehrheit dieser Menschen ist, denen wir zuhören werden, können wir einen gemeinsamen Kampf mit allen führen, mit Indigenas, Arbeitern, Campesinos, Studenten, Lehrern, Angestellten, Frauen, Kindern, alten Menschen, Männern, und mit allen, die ein gutes Herz haben und kämpfen wollen, damit unsere Heimat nicht vernichtet und verkauft wird, die Mexiko heißt und zwischen dem Rio Bravo und dem Rio Suchiate liegt, mit dem Pazifischen Ozean auf der einen und dem Atlantischen Ozean auf der anderen Seite.

## VI. - WIE WIR DAS TUN WOLLEN.

Und dies ist also unser einfaches Wort, das sich an die bescheidenen und einfachen Menschen in Mexiko und auf der ganzen Welt richtet, und dieses Wort nennen wir jetzt:

## DIE SECHSTE ERKLÄRUNG AUS DEM LAKANDONISCHEN URWALD

Und hier sind wir, um das mit unserem einfachen Wort zu sagen: Die EZLN bleibt ihrem Versprechen, den Waffenstillstand einzuhalten, weiterhin verpflichtet und wird keinerlei Angriffe gegen Regierungstreitkräfte ausführen oder offensive militärische Bewegungen vornehmen.

Die EZLN bleibt weiterhin ihrem Versprechen verpflichtet, auf dem Weg des politischen Kampfes zu bestehen, durch diese friedliche Initiative, die wir jetzt vorschlagen. Daher ist die EZLN auch weiterhin entschlossen, keine geheimen Beziehungen irgendeiner Art mit nationalen oder internationalen politisch-militärischen Organisationen herzustellen.

Die EZLN bekräftigt ihre Verpflichtung, die indigenen zapatistischen Gemeinden, aus denen sie besteht und die ihre oberste Führung sind, zu verteidigen, zu unterstützen und ihnen zu gehorchen, und, ohne in ihre internen demokratische Prozesse einzugreifen, mit allen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten zur Stärkung ihrer Autonomie, der guten Regierung und der Verbesserung ihrer Lebensbedingungen beizutragen. Das heißt, was wir in Mexiko und auf der ganzen Welt tun werden, wird ohne Waffen erfolgen, durch eine zivile und friedliche Bewegung, und ohne unsere Gemeinden zu vernachlässigen oder ihnen die Unterstützung zu entziehen.

Aus diesem Grund:

Weltweit ...

1. Wir werden mehr Beziehungen des Respekts und der gegenseitigen Unterstützung mit Personen und Organisationen knüpfen, die gegen den Neoliberalismus und für die Menschlichkeit Widerstand leisten und kämpfen.

2. Im Bereich unserer Möglichkeiten werden wir Materialien wie Nahrungsmittel und Kunsthandwerk an die Brüder und Schwestern schicken, die auf der ganzen Welt kämpfen.

Für den Anfang werden wir uns von der Junta der Guten Regierung von La Realidad den Lastwagen ausleihen, der "Chompiras" heißt und angeblich eine Ladekapazität von 8 Tonnen hat, und ihn mit Mais und vielleicht zwei 200-Liter-Containern Benzin oder Petroleum beladen, je nachdem, was ihnen lieber ist, und das alles bei der Kubanischen Botschaft in Mexiko abliefern, damit sie es an das kubanische Volk als Unterstützung von den Zapatisten für ihren Widerstand gegen die nordamerikanische Blockade schicken. Oder vielleicht können wir das auch an einem nähergelegenen Ort abliefern, weil Mexiko Stadt immer so weit weg ist und "Chompiras" bis dorthin auseinanderfallen könnte, und dann könnten wir unser Versprechen nicht einhalten. Aber das geht sowieso erst nach der Ernte, weil die Felder jetzt noch grün sind, und falls wir nicht angegriffen werden, denn in den nächsten Monaten könnten wir nur unreife Maiskolben verschicken, und daraus werden keine guten Tamales, also warten wir besser damit bis November oder Dezember, je nachdem.

Und wir werden auch eine Übereinkunft mit unseren Frauenkooperativen erzielen, die Kunsthandwerk machen, um eine gute Anzahl Stickereien an die Europas zu schicken, die vielleicht nicht mehr Union sind, und vielleicht schicken wir auch organischen Kaffee von den zapatistischen Kooperativen, damit sie ihn verkaufen können und so ein wenig Geld für ihren Kampf

gewinnen. Und wenn er nicht verkauft wird, können sie immer noch über einer Tasse Kaffee über den anti-neoliberalistischen Kampf plaudern, und wenn es etwas kälter wird, können sie sich mit den zapatistischen Stickereien zudecken, die sehr gut halten, sogar wenn sie mit der Hand und einem Stein gewaschen werden, und außerdem nicht abfärben.

Und den indigenen Brüdern und Schwestern aus Bolivien und Ecuador werden wir auch ein wenig nicht-genmanipulierten Mais schicken; wir wissen zwar nicht, wo wir ihn abgeben können, damit er richtig ankommt, aber wir sind trotzdem bereit, diese kleine Unterstützung zu leisten.

3.- Und allen Männern und Frauen, die auf der ganzen Welt Widerstand leisten, sagen wir, daß weitere interkontinentale Treffen stattfinden müssen, mindestens noch eins. Vielleicht im Dezember dieses Jahres, oder im nächsten Januar, das muß noch überlegt werden. Wir möchten den Zeitpunkt nicht genau festlegen, weil wir uns alle gemeinsam über das 'wo', 'wann', 'wie' und 'wer' einig werden sollten. Aber nicht mit einer Tribüne, auf der Wenige sprechen und die Anderen zuhören, sondern ohne Tribüne, ein Treffen, das völlig eben ist und bei dem alle sprechen, aber der Reihe nach, denn ansonsten gibt es nur Geschrei und man kann kein Wort verstehen, und wenn es gut organisiert ist, können alle zuhören und sich so die Worte des Widerstandes der Anderen notieren, um sie danach mit ihren Compañeros und Compañeras in ihren Ländern zu besprechen. Und wir denken, daß es an einem Ort stattfinden sollte, an dem es ein sehr großes Gefängnis gibt, denn wenn sie uns unterdrücken und einsperren wollen, und dann wären wir nicht nur einfach ein großer Haufen Gefangener, sondern wir wären gut organisiert und könnten dann im Gefängnis das Interkontinentale Treffen für die Menschlichkeit und gegen den Neoliberalismus fortsetzen. Später werden wir Ihnen erzählen, was wir tun können, um uns darüber zu einigen, wie wir uns einigen wollen. Gut, das ist also was wir denken, das wir auf der ganzen Welt tun wollen. Es folgt nun ...

In Mexiko ...

1.- Wir werden weiterhin für die indigenen Völker Mexikos kämpfen, aber nicht mehr nur für sie und mit ihnen, sondern mit allen Ausgebeuteten und Enteigneten Mexikos, mit ihnen allen und im ganzen Land. Und wenn wir alle Ausgebeuteten Mexikos sagen, dann meinen wir damit auch die Brüder und Schwestern, die gezwungen waren, in die Vereinigten Staaten zu gehen und dort Arbeit zu suchen, um zu überleben.

2.- Wir werden direkt und ohne Vermittler oder Mittelsmänner mit den einfachen und bescheidenen mexikanischen Menschen sprechen und ihnen zuhören, und je nachdem was wir hören und lernen, werden wir gemeinsam mit diesen Menschen, die wie wir einfach und bescheiden sind, ein landesweites Kampfprogramm erarbeiten, aber ein Programm, das eindeutig linksgerichtet sein wird, das heißt antikapitalistisch bzw. antineoliberalistisch, das heißt für die Gerechtigkeit, Demokratie und Freiheit für das mexikanische Volk.

3.- Wir werden versuchen, eine andere Art der Politik zu errichten oder wieder zu errichten, eine Art, die wieder von dem Geist erfüllt sein soll, den Anderen zu dienen, ohne materielle Interessen, mit Opfer, mit Hingabe, mit Ehrlichkeit, die ihr Wort hält, deren einzige Belohnung darin besteht, ihre Pflicht erfüllt zu haben, das heißt so, wie es früher die linken Militanten gemacht haben, die sich weder von Schlägen noch Gefängnis oder Tod aufhalten ließen, und schon gar nicht von Dollarscheinen.

4.- Wir werden auch versuchen, einen Kampf zu wecken, um die Schaffung einer neuen Verfassung zu fordern, mit neuen Gesetzen,

die die Forderungen des mexikanischen Volkes berücksichtigen, die da lauten: Wohnung, Land, Arbeit, Ernährung, Gesundheitswesen, Bildung, Information, Kultur, Unabhängigkeit, Demokratie, Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden. Eine neue Verfassung, die die Rechte und Freiheiten des Volkes anerkennt und den Schwachen gegen den Starken verteidigt.

#### AUS DIESEM GRUNDE ....

Die EZLN wird eine Delegation ihrer Führung entsenden, um diese Arbeit auf dem gesamten nationalen Gebiet und auf unbestimmte Zeit durchzuführen. Diese zapatistische Delegation wird, gemeinsam mit den Organisationen und Personen der Linken, die sich dieser Sechsten Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald anschließen, an die Orte gehen, an die wir ausdrücklich eingeladen werden.

Wir erklären ebenfalls, daß die EZLN eine Politik der Allianz mit Organisationen und Bewegungen betreiben wird, die nicht parteigebunden sind und sich in Theorie und Praxis als links definieren, in Einklang mit den folgenden Bedingungen:

Keine Übereinkünfte zu treffen, die von oben nach unten aufgezwungen werden, sondern nur Übereinkünfte zu erzielen, um gemeinsam zuzuhören und die Empörung zu organisieren; keine Bewegungen zu gründen, die später hinter dem Rücken derer, die sie gemacht haben, verhandelt werden, sondern immer die Meinungen der Teilnehmer zu berücksichtigen; nicht nach Geschenken, Positionen, Vorteilen, öffentlichen Posten der Macht oder jener, die sie anstreben, zu suchen, sondern sich jenseits der Wahlkalender zu bewegen; nicht zu versuchen die Probleme unserer Nation von oben zu lösen, sondern VON UNTEN UND FÜR UNTEN eine Alternative zur neoliberalen Zerstörung zu errichten, eine linke Alternative für Mexiko.

Ja zum gegenseitigen Respekt für die Autonomie und Unabhängigkeit der Organisationen, ihrer Kampfformen, ihrer Organisationsweisen, ihrer internen Prozesse der Entscheidungsfindung, ihrer legitimen Vertreter, ihrer Ziele und Forderungen; und ja zu einer klaren Verpflichtung der gemeinsamen und koordinierten Verteidigung der nationalen Souveränität, mit unnachgiebiger Opposition zur beabsichtigten Privatisierung von Elektrizität, Erdöl, Wasser und natürlichen Ressourcen. Das heißt, wir laden, wie man sagt, die politischen und sozialen linken Organisationen, die nicht registriert sind, und die Personen, die sich als links bekennen und keiner registrierten politischen Parteien angehören, dazu ein, sich mit uns zu einer Zeit, an einem Ort und in einer Weise zu treffen, die wir zur richtigen Gelegenheit vorschlagen werden, und eine landesweite Kampagne zu organisieren und alle möglichen Ecken unserer Heimat aufzusuchen, um das Wort unseres Volkes zu hören und zu organisieren. Das ist so ähnlich wie eine Kampagne, aber etwas ganz anderes, weil es keine Wahlkampagne ist.

Brüder und Schwestern:

Dies ist unser Wort, mit dem wir erklären:

Weltweit werden wir uns stärker mit den Widerstandskämpfen gegen den Neoliberalismus und für die Menschlichkeit verbrüdern. Und wir werden diese Kämpfe unterstützen, wenn auch nur ein wenig.

Und wir werden mit gegenseitigem Respekt Erfahrungen, Geschichten, Ideen und Träume austauschen. In Mexiko werden wir das ganze Land bereisen, durch die Ruinen, die der neoliberale Krieg zurückgelassen hat, und durch die Oasen des Widerstandes, die dazwischen blühen. Wir werden diejenigen suchen und finden, die diesen Boden und diesen Himmel so sehr lieben wie wir.

Wir werden von La Realidad bis Tijuana nach jenen suchen, die sich organisieren und kämpfen wollen, um das zu errichten, was vielleicht die letzte Hoffnung ist, damit dieses Land, das mindestens seit der Zeit besteht, als ein Adler sich auf einen Nopal setzte, um eine Schlange zu verschlingen, nicht stirbt.

Wir kämpfen für Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit für jene, denen sie verweigert werden. Wir kämpfen für eine andere Politik, für ein linkes Programm und eine neue Verfassung.

Wir laden die Indígenas, Arbeiter, Campesinos, Lehrer, Studenten, Hausfrauen, Nachbarn, Kleineigentümer, Kleinhändler, Kleinunternehmer, Pensionäre, Behinderte, Glaubensmänner und -frauen, Wissenschaftler, Künstler, Intellektuelle, Jugendliche, Frauen, alte Menschen, Homo-sexuelle und Lesben, Jungen und Mädchen, dazu ein, sich auf individuelle oder kollektive Weise direkt mit den Zapatisten an dieser NATIONALEN KAMPAGNE zu beteiligen, um eine andere Form des Politikmachens zu schaffen, für ein nationales und linkes Kampfprogramm, und für eine neue Verfassung.

Und das ist unser Wort darüber, was wir tun werden und wie wir es tun werden. Es ist Ihre Entscheidung, ob Sie sich dem anschließen wollen.

Und wir sagen den Männern und Frauen, die gute Absichten in ihrem Herzen tragen, die mit diesem Wort, das wir sagen, einverstanden sind und keine Angst haben, oder die vielleicht doch Angst haben, aber diese beherrschen, daß sie öffentlich sagen sollen, ob sie mit dieser Idee, die wir vorstellen, einverstanden sind, und dann können wir gemeinsam über das wer und wie und wo und wann dieses neuen Schrittes im Kampf entscheiden.

Während Sie darüber nachdenken, möchten wir Ihnen sagen, daß heute, im sechsten Monat des Jahres 2005, wir Männer, Frauen, Kinder und alten Menschen der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung, uns entschieden und diese Sechste Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald bereits unterzeichnet haben, die, die schreiben können mit ihrer Unterschrift, und die, die es nicht können mit ihrem Fingerabdruck, aber die, die nicht schreiben können, sind schon weniger geworden, weil die Schulbildung bereits Fortschritte gemacht hat, hier auf dem Gebiet in Rebellion für die Menschlichkeit und gegen den Neoliberalismus, das heißt auf zapatistischem Land und Himmel.

Und dies war unser einfaches Wort, gerichtet an die edlen Herzen der einfachen und bescheidenen Menschen, die Widerstand leisten und gegen die Ungerechtigkeiten auf der ganzen Welt rebellieren.

DEMOKRATIE!  
FREIHEIT!  
GERECHTIGKEIT!

Aus den Bergen  
des mexikanischen  
Südostens.

Das Geheime  
Revolutionäre Indigene  
K o m i t e e -  
Generalkommandantur  
der Zapatistischen  
Armee der Nationalen  
Befreiung.



Mexiko, im sechsten Monat des Jahres 2005. □

Gruppe B.A.S.T.A., Münster

# „Von unten für unten“

## Mexiko: EZLN-Vorschlag für außerparlamentarisches Linksbündnis findet breiten Anklang

Der Aufruf der zapatistischen Befreiungsarmee EZLN zum Aufbau einer breiten außer-parlamentarischen Allianz steht in Mexiko weiter oben auf der öffentlichen Agenda. Ihre anti-neoliberale Initiative, die sich an „die Arbeiter aus Stadt und Land und alle Marginalisierten“ richtet, stößt auf reges Interesse. Der Politikwissenschaftler Ricardo Martínez wies im Interview darauf hin, daß die Erklärung der EZLN bei den sozialen Bewegungen eine große Hoffnung wecke: „Der Vorschlag liegt im Interesse abertausender Menschen und hunderter Organisationen, die dafür kämpfen, eine breite oppositionelle Front aufzubauen. Die EZLN hat die Möglichkeit, große Allianzen zu generieren, die den aktuellen Organisationsprozeß nach vorne bringen“.

In den vergangenen Tagen erfolgten erste Reaktionen potentieller BündnispartnerInnen. Die gewerkschaftliche, bäuerliche, indigene und soziale Front FSCISP, ein junges mexikowides Bündnis, kündigte an, „der EZLN die Hände zu reichen und in einem gemeinsamen Prozess voranzuschreiten“. In der FSCISP sind die Nationale ArbeiterInnenunion UNT, die Mexikanische Gewerkschaftsfront FSM, die Schuldnerbewegung 'El Barzón', das Mexikanische Netzwerk gegen Freihandel RMAC und weitere Gruppen zusammengeschlossen. José Antonio Almazán, Sekretär der Mexikanischen ElektrizitätsarbeiterInnen-Gewerkschaft SME signalisierte, man verfolge „mit größter Aufmerksamkeit die Möglichkeit einer Allianz zwischen dem Zapatismus und den sozialen Bewegungen“. Auch der Nationale Indigene Kongreß CNI, ein unabhängiger Bund indigener Ethnien, begrüßte den Vorstoß. Zuspruch erfolgte ebenso aus Oaxaca, wo Adelfo Regino, Koordinator der Mixe-Organisationen, die Bewegungen des Bundesstaates dazu aufforderte, „sich dem Aufruf der EZLN anzuschließen und eine neue Linke zu schaffen“. Alle UnterstützerInnen vereint die Tendenz, sich nicht mehr der parlamentarischen Linken unterzuordnen, was einen großen Erfolg der zapatistischen Politik darstellt.

Um das Bündnis mit aufzubauen, werden EZLN-Comandantes in naher Zukunft ganz Mexiko auf unbestimmte Zeit bereisen. Erfolg oder Mißerfolg werden vor allem von den anderen Bewegungen abhängen, aber auch ein real basisdemokratisches Verhalten der Zapatistas ist Voraussetzung für ein Gelingen dieses hochkomplexen Vorhabens. Martínez unterstrich die Bedingung der EZLN, daß dieser Prozeß von



keiner Einzelgruppierung angeführt werden könne und horizontal gestaltet werden müsse.

Die EZLN selbst stellte in ihrer „Sechsten Erklärung aus dem Lakandonischen Urwald“ klar, daß sie keine militärische Offensive plane. Es handle sich um eine pazifistische Strategie auf nationaler Ebene. Nichtsdestotrotz ist davon auszugehen, daß die EZLN ihre Guerilla in Chiapas aufrechterhält, um im Falle eines Angriffs von Bundesarmee oder Paramilitärs ihre Unterstützungsbasen verteidigen zu können.

Die Zapatistas streben mit ihrem jüngsten Schritt, der weit über den indigenen Sektor hinausgeht, eine neue, „wirklich linke“ Verfassung bzw. fundamentale Gesetzesänderungen an. So soll z.B. die weitere Privatisierung des Öl- und Energiesektors verhindert werden. Die Migration in die USA soll dadurch minimiert werden, daß die Menschen wieder reale Lebensperspektiven in Mexiko erhalten, wozu ein Rückbau der neoliberalen Umstrukturierung der vergangenen zwei Jahrzehnte notwendig würde.

Auf globaler Ebene schlägt die EZLN ein neues „Interkontinentales Treffen gegen Neoliberalismus“ für Ende 2005 vor. □

7. Juli 2005 --- [www.gruppe-basta.de](http://www.gruppe-basta.de)

Rundflug der Hubschrauber. Alle Dorfbewohner bleiben zum Interview in der Kirche, einer gibt dem anderen das Wort, um jede Frage zu beantworten.

Vor kurzem, erzählt der Bildungsbeauftragte des Dorfes, „wurden wir von der Regierung aufgefordert, nach Paraíso zu kommen. Die vom Agrarreform-Programm waren dort, es ging um die Umsiedlung. Wir gingen nicht hin, denn wir wollen nichts von ihnen. Wir sind nie zu den Versammlungen gegangen, wo es um die Umsiedlung ging, wir engagieren uns nur in unserem Kampf als Zapatistas und nehmen an der Autonomie unseres Bezirks teil. Wir wollen keine Almosen von der Regierung. Wir haben vor, nicht aufzugeben und im Widerstand zu bleiben. Nur das denken wir“.

Diese kleine verborgene Gemeinde, bescheidener als bescheiden, ist nun Heimat für noch 22 zusätzliche Familien. Damit sind zwar einerseits die Bedürfnisse deutlich gewachsen, aber auch die Organisation, um diese zu befriedigen. Die Junta der Guten Regierung erklärt, dass man nur noch wartet, bis alle Familien umgezogen sind, bis mit der Einrichtung von Gesundheitsversorgung und Bildung begonnen wird, um diese als wichtigste Bedürfnisse zu befriedigen. Tatsächlich ist auch schon der Zement für den Fußboden des gemeinschaftlichen Schulgebäudes eingetroffen.

– so die Bewohner von Nuevo Limar – zerstören die Wälder nicht, wir schützen die Bäume und die Tiere, wie den Affen, den Papagei, das Wild, den Jaguar, das Wildschwein ... Wir töten den Tapir nicht. Nur den Dachs jagen wir, zum Essen. Wir schützen die Quellen von Bächen und Flüssen. Es stimmt nicht, dass wir zerstören, wie die Regierung sagt. Und jetzt, wo die Familien aus 12 de Diciembre kommen, werden wir einen Plan erarbeiten zum Schutz des Dschungels“.

Die Dorfbewohner beschuldigen die Regierung, „die ist es, die mit dem Regenwald Gewinn machen will, und damit sind wir nicht einverstanden. Der Regenwald ist schon an die Reichen verkauft, deswegen sollen unsere Dörfer geräumt werden, aber wir haben schon angekündigt, daß wir uns verteidigen werden“, sagen sie.

Insgesamt sind nach der Umsiedlungsankündigung der zapatistischen Familien drei Siedlungen entstanden: Nuevo Limar innerhalb des Naturschutzgebietes, wo zu den ursprünglichen Bewohnern die 22 Familien aus 12 de Diciembre kommen; Agua María, außerhalb des Naturschutzgebietes, wo sich die Bewohner aus Primero de Enero (eine Familie), Santa Cruz (drei Familien) und 8 de Octubre (zwei Familien) befinden; und Nueva Virginia, eine Gemeinde weit entfernt von Montes Azules, wohin die sechs Familien aus San Isidro zogen. Hier sind außerdem die zehn

# Mediales Strohfeuer oder Auftakt einer neuen Kampagne?

## Eine kritische Betrachtung der 6. Deklaration der EZLN aus dem Lakandonischen Regenwald

gh/cafepres, Honduras

Es begann mit der Ausrufung der Roten Warnstufe am 19. Juli. Diese ernst zu nehmende Alerta Roja der EZLN war wohl eher unfreiwillig der Auftakt einer erfolgreichen medialen Offensive der EZLN, die ein paar Tage später in der 6. Deklaration aus dem Lakandonischen Regenwald münden sollte.

Zu diesem Zeitpunkt befand sich die EZLN in einer internen Beratung über die Inhalte der geplanten Deklaration. Auf diese Aktivitäten der EZLN reagierte die mexikanische Bundesarmee wieder einmal mit massiven Mobilisierungen in den zapatistischen Einflusszonen, gleichzeitig wurde die Zerstörung von Marihuana-Pflanzungen in angeblich zapatistischen Dörfern bekannt gegeben (erst Tage später kam das Dementi aus dem Innenministerium, das es sich *nicht* um zapatistische Dörfer gehandelt habe) und es häuften sich mysteriöse Telefonausfälle in Büros von mit der zapatistischen Bewegung sympathisierenden NGOs in San Cristóbal. Grund genug für die Rote Warnstufe und den Rückzug aus den Caracoles.



Nach ein paar Tagen wildester Spekulationen würde die EZLN eine neue militärische Offensive starten oder würde Subkommandant Marcos seine Präsidentschaftskandidatur bekannt geben? - folgte dann scheinbar die 6. Deklaration aus dem Lakandonischen Regenwald, in der die EZLN "das andere, was zu tun ist" ankündigte: neue intergalaktische Treffen, Solidaritätsaktionen von Cuba bis Ozeanien, eine unbefristete Kampagne in Mexiko zum Aufbau einer linken, nicht-wahlorientierten Bewegung gegen den Neoliberalismus und für eine neue Verfassung, und das alles mit viel Zuhören und Austausch "von unten und mit unten", die Übergabe der Aufsichtsfunktion über die Guten Regierungen an eben diese selber.

In der Erklärung gibt es außerdem mehrere Seiten, in denen die Entwicklung des Neoliberalismus in Mexiko und der EZLN seit 1994 analysiert wird. Dies klingt alles nicht schlecht, aber so neu ist es nun auch wieder nicht. In der Analyse werden zwar viele der vorhergegangenen Anstrengungen der EZLN zum Aufbau linker Massenbewegungen in Mexiko erwähnt, aber deren Schwächen (z. B. von MLN und FZLN) nicht aufgearbeitet. Einiges bleibt auch unerwähnt in der Geschichte der EZLN, wie z.B. der gescheiterte Vermittlungsversuch im baskischen Konflikt Anfang 2003.

Desweiteren macht die EZLN wieder altbekannte Neoliberalismuskritik, heraus kommen dabei als Alternative leider vor allem ein Verfassungspatriotismus und die Suche nach einer guten Nation (als ob es diese je gegeben hätte). Soziale AktivistInnen und/oder Opfer des Neoliberalismus werden wieder illustrativ in der ganzen epischen Bandbreite von Campesinos über Kleinunternehmer bis

hin zu Transsexuellen aufgezählt. Fühlen sich diese wirklich von einer Kampagne für eine neue Linke oder einer Verfassungsdebatte angesprochen? Auch die wiederholte explizite Distanzierung von anderen bewaffneten Widerstandsgruppen in Mexiko erscheint eher misslich. Hat denn deren Basis nicht die *Marcha Zapatista* im März 2001 unterstützt? Und will man sich mit diesen in der geplanten Kampagne nicht austauschen?

Die Aussagen über Solidaritätsaktionen sind eher peinlich: Was soll denn ein LKW mit Mais in der cubanischen Botschaft in D.F.? Als ob die Insel nicht ganz andere Probleme hat. Dass die EZLN den Gruppen im Sozialen Europa zur Unterstützung ihres Kampfes gegen den Neoliberalismus wärmende Kleidung und Kaffee und vielleicht doch nicht abgewertete Euros oder Magenverstimmung auslösende Pozole schicken wird, ist vom Subkommandanten Marcos wohl eher ironisch gemeint in Bezug auf die Anstrengungen des europäischen Netzwerkes RedProZap, partnerschaftlicher Handels- und Austauschbeziehungen mit den autonomen Regionen aufzubauen.

Auch der Sprachstil der 6. Deklaration ist diskussionswürdig: Sie ist wieder in einfachem Spanisch wie viele frühere Erklärungen der EZLN - verfasst, was Unterstützer für eine authentische indigene Ausdrucksweise halten und daher toll finden. Aber teilweise ist der Stil derart vereinfachend, dass sich dies auf den Inhalt und die Analyse auswirkt, wie z.B. bei dem gewählten Begriff „die Linke“. Und dass es sich bei dem 6. Monat im Jahr um den Juni handelt, ist wirklich eine total neue und wichtige Erkenntnis für den Kampf gegen den Neoliberalismus.

Positiv an der neuen Erklärung ist, dass die EZLN trotz aller Erfahrungen und Risiken erneut konkrete Schritte aus den autonomen Gebieten heraus in die gesamte mexikanische und internationale (Zivil)Gesellschaft ankündigt. Es wäre schon ein Wunder, wenn der EZLN in Mexiko das Bündnis zwischen Indigenas, Campesinos und ArbeiterInnen gelingt, an dem schon Emiliano Zapata gescheitert ist. Zwei prominente Unterstützer hat die EZLN jedoch schon gewonnen: Der scheidende und nicht wieder wählbare Präsident Fox hat - noch bevor der vollständige Text der Deklaration veröffentlicht war - dem Subkommandanten Marcos seine Dienste angeboten, und der aussichtslose Präsidentschaftskandidat Cárdenas hat seine Kandidatur zurückgezogen und angekündigt, jenseits von Parteipolitik für ein besseres Mexiko aktiv zu werden. Vielleicht wäre es ja auch mal an der Zeit, dass die Menschen in der Führung der EZLN ihre Ämter nach mehr als 11 Jahren übergeben. □

## Zapatistas ...

... im internet

www.gruppe-basta.de  
 www.chiapas.ch  
 www.chiapas.at  
 www.cafe-libertad.de  
 www.zapapres.de  
 www.npla.de/poonaal  
 www.buko.info/carea



email-Verteiler Chiapas98: pcl@jpberlin.de  
 (einfach per Mail um Aufnahme bitten)

# Chiapas, im Norden

San Cristóbal, Mai 2005

Nach einer wenig erholsamen Nacht im Bus nach Palenque und feuchtheißen Tagen in der Stadt und auf dem Land finde ich mich auf einer Camionetta wieder, zusammen mit einer Medizinerin aus Campeche, einem Gesundheitspromotor aus der Region und einer weiteren Besucherin aus Deutschland.

Über Lehmipisten sind wir unterwegs durch die Zona Norte, ein Gebiet, das ich bisher nur durch blutige Nachrichten kenne. Irgendwie hatte ich mir die Gegend anders vorgestellt, weniger heiß auf jeden Fall. Dünn besiedelt erscheint mir das Land. Sicher, überall sind die traditionellen Maisfelder zu sehen, aber dazwischen auch immer wieder wilde subtropische Vegetation. Busch, ineinandergeschlungene Pflanzen in allen Schattierungen von Grün, ein Anblick, der einfach nicht zu dem deutschen Wort "Wald" passen will.

*Wir befinden uns in der Region von Tila, Schauplatz der blutigsten Aufstandsbekämpfung, Operationsgebiet von "Paz y Justicia". "Friede und Gerechtigkeit" zynischer hätte der Name für diese paramilitärische Gruppe kaum gewählt werden können. Für über 120 Morde und Fälle von "Verschwindenlassen" sind sie verantwortlich, für Folter und Vergewaltigungen und für die Vertreibung von hunderten von Familien. Betroffen waren immer Zivilisten, zum grössten Teil Anhänger der Zapatisten oder der sozialdemokratischen Partei PRD. Wie so häufig in Chiapas sind auch hier die Mörder in vielen Fällen bekannt. Bei Paz y Justicia weiss man allerdings noch mehr: Welcher Regierungsfunktionär die Gelder gab, welcher General die Ausbildung organisierte und welche Offiziere die Waffen besorgten.*

*Der grösste Teil dieser Angriffe ist sieben Jahre her und inzwischen süzen immerhin vier der Anführer im Knast dank der hartnäckigen Arbeit des Menschenrechtszentrums Fray Bart. (Dass die Hintermänner aus Regierung und Militär bis heute unbehelligt bleiben, lohnt sich kaum zu erwähnen. Dies scheint die eiserne Regel in ganz Zentralamerika zu sein.) Paz y Justicia ist in zwei Fraktionen zerfallen, die untereinander um das Bürgermeisteramt in Tila streiten. In den Köpfen der Menschen bleibt die Bedrohung trotzdem aktuell. Die Doktorin erzählt von den Ereignissen im Februar: Starke Einheiten von Polizei und Militär rückten in Tila ein, um das Rathaus zu räumen, das von einer der Fraktionen besetzt worden war und im ganzen Landkreis stand das Leben für Tage still. Auch in dem Dorf, in dem die Doktorin arbeitet, immerhin 20 Kilometer von Tila entfernt, trauten sich die Menschen nicht auf die Strasse. "Es war wie ein Geisterdorf. Jede Tür, jedes Fenster war geschlossen und alle versteckten sich." Von diesen Ereignissen ist nichts zu spüren, während die Camionetta über die Hügel holpert, sieht man mal von den gelegentlichen Militärkonvoys ab, die uns entgegenkommen und deren Besatzungen uns argwöhnisch beäugen. Die Siedlungen die wir passieren, machen einen relativ wohlhabenden Eindruck. Die meisten Hütten sind aus Betonziegeln gemauert, haben recht intakte Wellblechdächer, viele sind in leuchtenden Farben gestrichen und aus einigen dröhnen Stereoanlagen. Immer wieder sieht man große Tafeln, auf denen die Regierung stolz verkündet, dass diese Schule ein neues Klassenzimmer, oder jene neue Latrinen bekommt. Aber da gibt es auch andere Schilder, handgeschrieben auf Wellblech oder Holz: "Sie befinden sich auf zapatistischem Gebiet in Rebellion. Hier regiert das Volk und die Regierung gehorcht."*

An einem dieser Schilder hält unsere Camionetta und wir laden unser Gepäck ab: verstaubte Rucksäcke, Plastiktüten mit Material und drei große Thermosboxen - gefüllt mit Eis und Impfstoffen. Frauen, Männer, Kinder aus dem Dorf kommen, uns zu begrüßen und zusammen tragen wir alles ein Stück den Berg hinab zu einer kleinen Wellblechhütte der Gesundheitsstation. Wir werden in eine geräumige Hütte zum Frühstück eingeladen. Eine alte Frau serviert uns Tortillas, Bohnen, ein spinatähnliches Gemüse und den

üblichen dünnen süßen Kaffee. Sie ist freundlich aber schweigsam, denn wie so viele hier spricht sie kaum Spanisch und wir erst recht kein Chol.

Während wir essen, versammeln sich BewohnerInnen aus dem Dorf vor der Gesundheitsstation. Sie gehören größtenteils zu den sechs Familien, die hier weiter mit den Zapatisten organisiert sind. Sie sind im Widerstand und, so wie sie jede Zusammenarbeit mit der Regierung verweigern, greifen sie auch auf das staatliche Gesundheitssystem nur im absoluten Notfall zurück. Deshalb haben die Menschen hier in den vergangenen zehn Jahren kaum Impfungen erhalten. Unsere Arbeit ist Teil einer Impfkampagne, die diesen Rückstand aufarbeiten soll.

Die lokalen Gesundheitspromotoren haben Register darüber ausgearbeitet, wer bereits welche Impfungen erhalten hat, getrennt nach Kindern und Erwachsenen. Nach denen werden nun die Menschen aufgerufen. Schluckimpfung und eine Fünffachimpfung unter anderem gegen Hämophilus für die Säuglinge, Diphtherie und Tetanus für die Älteren. Meistens kommen sie mit der ganzen Familie gemeinsam an die Reihe. Während die Doktorin die Listen kontrolliert und die Ausführung überwacht, geben zwei Promotoren und ich die Tropfen und Injektionen. Mich beeindruckt, wie tapfer schon vierjährige Mädchen sich die Spritze in den Oberarm setzen lassen, mit zusammengebissenen Zähnen zwar, aber mit einem Lächeln, wenn es vorbei ist. Bei den jüngeren ist es nicht ganz so einfach den Schrecken ins Gesicht geschrieben sehen sie besonders mich an und schon die Tropfen geben so manches Mal Anlass zu großem Geschrei. Bei den Injektionen haben sie dann wirklich Anlass zum Weinen, und ich frage mich, ob meine Beteiligung an dieser Aktion wirklich förderlich ist im Sinne der interkulturellen Verständigung. Irgendwie habe ich den Verdacht, dass Dutzende Kinder in diesen Nächten von einem schrecklichen blonden Riesen träumen werden...

Nachdem wir mit dem Impfen fertig sind, kommen andere Promotores aus den Nachbargemeinden. Es sind diejenigen, die so weit ausgebildet sind, dass sie die Impfungen selbstständig durchführen können und sie kommen aus den entlegeneren Dörfern, die zum Teil nur durch einen mehrstündigen Fußmarsch zu erreichen sind. Sie tragen die Listen aus ihren Dörfern mit sich und besprechen diese der Reihe nach mit der Doktorin. Dann füllen sie die benötigten Impfstoffe und Eis in ihre kleinen Thermobehälter, halten noch einen kurzen Schwatz mit ihren Kollegen und machen sich in der brütenden Mittagshitze wieder auf den Weg in ihre Gemeinden.

Viele dieser *Promotores de salud* treffen wir in diesen Tagen vom gestandenen Mann Ende vierzig bis zum Mädchen von vierzehn Jahren. Sie sind die Basis des zapatistischen Gesundheitssystems. Sie werden von ihren Gemeinden, beziehungsweise dem zapatistischen Teil ihrer Gemeinde gewählt und sind die lokalen Verantwortlichen für die Gesundheit. Sie sind Bauern, wie alle anderen, aber sie haben eine zweijährige Ausbildung durchlaufen und stellen diese Kenntnisse ihrer Gemeinde zur Verfügung. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt in der Prävention, aber auch etwa 90 Prozent der auftretenden Erkrankungen wird von diesen "Gesundheitsförderern" vor Ort versorgt. Dabei stehen ihre Dienste immer allen Mitgliedern der Gemeinde zur Verfügung, egal, ob diese jetzt AnhängerInnen der Zapatistas sind, oder nicht.

Es fällt mir schwer, einzuschätzen welche Bedeutung dieses Basis-Gesundheitssystem wirklich hat. Zum einen stellt es für viele Menschen in Chiapas die einzige erreichbare Gesundheitsversorgung dar. Auf der anderen Seite hat auch die Regierung in den letzten Jahren offensichtlich in das öffentliche Gesundheitssystem investiert und es sind an vielen Stellen staatliche Gesundheitsstationen oder Minikliniken zu sehen. Das zapatistische System, obwohl es seit meinem letzten Besuch hier große Fortschritte gemacht hat, leidet an vielen Stellen Mangel. Sei es, dass es an Medikamenten und Material fehlt, sei es, dass auch die Kenntnisse der Promotores häufig noch besser sein könnten. Dass sie trotzdem einen wichtigen Dienst leisten, kann man allerdings daran erkennen, dass die Mehrheit der Patienten, die das

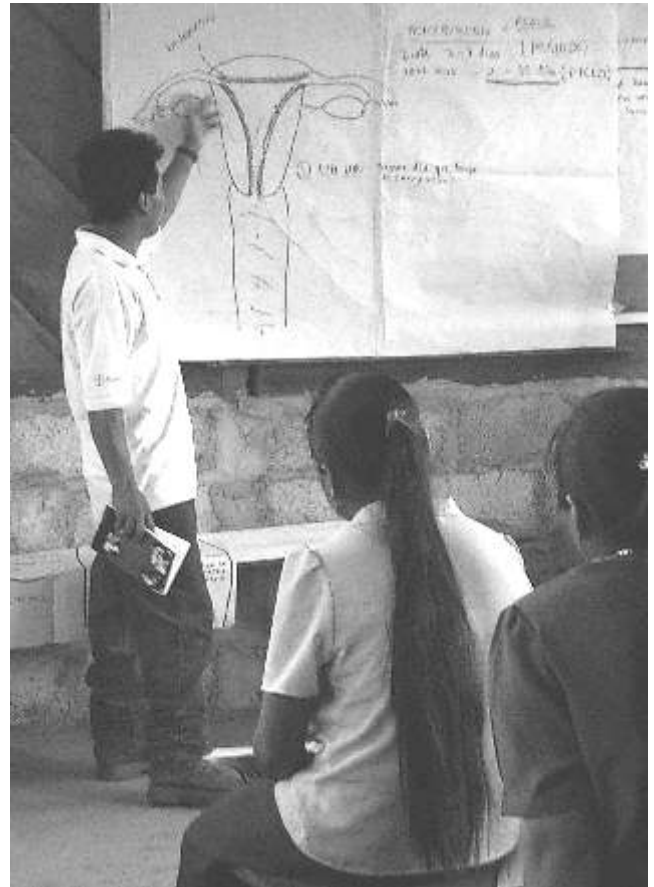
zapatistische System in Anspruch nehmen, selbst keine Zapatisten sind, was heißt dass sie durchaus das staatliche System in Anspruch nehmen könnten. Die Strukturen der Zapatistas haben den Vorteil, dass sie tatsächlich von unten nach oben organisiert sind, dass sie von den Menschen aus den Gemeinden selbst getragen werden und von daher viel näher dran sind an den Nöten und Bedürfnissen der Bevölkerung.

Nach dem Impfen und Verteilen hält die Doktorin noch eine Sprechstunde für die Frauen ab. Da es um die Früherkennung von Gebärmutterkrebs geht, bleiben wir draußen. Die Sonne auf dem niedrigen Blechdach hat unsere Köpfe ganz gut gegrillt und so gönnen wir uns eine Stunde Siesta im Schatten der Häuser. Dann kündigt sich mit quäkendem Hupen die nächste Camionetta an und wir machen uns mit Sack und Pack auf in die nächste Gemeinde. Eine größere Siedlung diesmal, gleich mit mehreren staatlichen Schulen versorgt. Wir bereiten unsere Arbeit in der kleinen autonomen Schule vor, dann bleibt uns Zeit für ein kurzes Bad im Fluss. Wieder das gleiche Spiel: Kinder, Frauen, Männer, es sind etwa 50 Personen, die wir impfen. Danach wieder Sprechstunde: Ein Promotor übersetzt von Chol in Spanisch und umgekehrt. Eine Frau, die seit vier Jahren unter starken Kopfschmerzen leidet, Kinder mit verschiedenen Infektionen, eine Frau mit einem rätselhaften Ausschlag an beiden Beinen. Einige bekommen Rezepte ausgestellt für Medikamente, die sie sich in der Gesundheitsstation vor Ort holen können, andere werden zu weiteren Untersuchungen in die autonome Klinik des Landkreises bestellt. Für die ZapatistInnen ist der Termin kostenlos, da sie das Gesundheitssystem mit ihrer Arbeit aufrechterhalten. Die anderen zahlen 20 Pesos (knapp 1,50 Euro) für die Untersuchung. Gegen halb elf in der Nacht sind die letzten Wartenden versorgt und unser Material wieder eingepackt. Wir arrangieren unsere Hängematten in der Hütte des Gemeindeältesten und richten uns auf eine kurze Nacht ein, denn um fünf Uhr morgens wird die Camionetta uns ins nächste Dorf bringen.

Auf diese Weise touren wir zwei Tage durch den Landkreis, um am Ende wieder in der kleinen Klinik zu landen, in der die Doktorin arbeitet. Ich bleibe noch vier Tage dort, helfe bei der Sprechstunde, beim Putzen und bei den Vorsorgeuntersuchungen für Kinder. Die letzte Nacht haben wir im einzigen Bett ein Kind mit Lungenentzündung einquartiert, samt Eltern und Schwesterchen. Das Kind ist zwei Jahre alt, aber sieht aus als wäre es gerade ein halbes Jahr auf der Welt. Als es in die Klinik kommt, bekommt es kaum noch Luft. Seine Schwester, ein Würmchen von einigen Monaten, wiegt vielleicht zwei Kilo und hat ein erschreckend altes Gesicht. Beide sind unterernährt auf die Welt gekommen und jedes bisschen an Gewicht, dass sie zunehmen ist ein Erfolg für die Eltern und die Doktorin. Das Kind bekommt Antibiotika, ein Spray um die Bronchien zu erweitern und alle drei Stunden Dampfbäder mit Kamille, zubereitet mit der alten Elektrokochplatte der Klinik und einem zerbeulten Aluminiumkochtopf. Sauerstofftank und ein Inhaliergerät stehen auf der Liste der nächsten Anschaffungen für die Klinik, aber zur Zeit ist das noch nicht vorhanden. Nach einigen Stunden ist die Kleine immerhin so weit, dass sie etwas ruhiger atmet und um fünf Uhr morgens wird sie von Vater und Doktorin ins nächste Krankenhaus gebracht. Es ist der einzige Transport, der von dem Dorf in diese Richtung fährt, und so ist es auch diese Camionetta, die mich wieder auf den Weg Richtung Palenque bringt.

Ein heftiger Eindruck zum Schluss, der mir noch eine ganze Weile nachhängt, während ich mich der Stadt nähere, in der es Krankenhäuser und Ambulanzen gibt, jedenfalls für die, die bezahlen können. Andere Bilder, die mir durch den Kopf gehen, sind jene von den Kindern mit Pilzinfektionen in den Ohren, von den zerfressenen und vereiterten Zähnen, ohne dass es einen Zahnarzt gäbe. Ohne Zweifel haben die Zapatistas schon viel erreicht; in den Gemeinden stirbt nicht mehr ein Grossteil der Kinder an Durchfallerkrankungen. Aber gleichzeitig wird deutlich, wie weit der Weg noch ist, den sie gehen.

Eine Gemeinde in einem der autonomen Landkreise in der Zona Norte. Es ist eines der grösseren Dörfer, und relativ gut erschlossen. Die Strasse dorthin, obwohl nur eine Schotterpiste, lässt sich zumindest jetzt in der Trockenzeit gut befahren, die BewohnerInnen des Dorfes haben Strom und fließend Wasser. Es gibt eine staatliche



und eine autonome Schule, einen staatlichen Gesundheitsposten und ein autonomes "Haus der Gesundheit". Ich begleite Joaquin\*, einen Arzt von der Organisation SADEC, zu einem Kurs für Hebammen und Gesundheitspromotorinnen.

In der geräumigen Hütte von Don Christobal und seiner Frau Eulalia haben sich elf TeilnehmerInnen versammelt, neun Frauen und zwei Männer aus verschiedenen Gemeinden dieses Landkreises. Antonia, Gesundheitspromotorin dieses Dorfes erklärt, dass sie eigentlich einen Versammlungssaal für solche Aktivitäten hätten, dass dieser aber inzwischen als Klassenzimmer diene, da sich die autonome Schule ausgeweitet hätte. Daher stellt uns die Familie für die folgenden Tage ihr Schlafzimmer zur Verfügung. Und auch die Verpflegung der dreizehn zusätzlichen Esser übernimmt Eulalia, unterstützt von einer Compañera aus dem Dorf. Als ich nachfrage, ob sie denn einverstanden damit ist, lacht sie: "Ach, so machen wir das immer. Manchmal haben wir schon Versammlungen von 40, 50 Leuten hier gehabt."

Der Kurs beginnt mit einer Vorstellungsrunde. Da ist Doña Fidelia, eine grauhaarige Majestät von 70 oder 80 Jahren, Chol-Indigena. Aufrecht sitzt sie auf der Holzbank und strahlt eine ungeheure Ruhe aus. Selten, dass sie das Wort ergreift, doch wenn sie redet, dann voller Selbst-bewusstsein und Überzeugung. Seit Jahrzehnten ist sie als Hebamme tätig, hat diese Tätigkeit von ihrer Mutter gelernt und kommt zu dieser Fortbildung, weil auch sie noch lernen will, unter anderem mit sterilen Handschuhen zu arbeiten.

Und da ist auch Maria, vielleicht 15 Jahre alt, Tzeltal-Indigena, aus einer Gemeinde zwei Stunden Fußmarsch entfernt. Ihr fällt es sichtlich schwer, vor einer Gruppe zu sprechen. In ihrem Dorf ist sie eine der Promotorinnen, nun will sie lernen, Schwangere und Gebärende zu betreuen.

Die beiden Männer in der Runde halten sich eher dezent am Rande. Einer ist gekommen, da die Einladung etwas verkürzt bei ihm ankam und er dachte, er käme zu einer "normalen" Fortbildung für Promotoren. Der Andere wurde von seiner Gemeinde geschickt, um einer der Hebammen zu übersetzen, vom Chol ins Spanische und umgekehrt. Im Laufe des Kurses zeigt sich, dass die Frauen die Übersetzung ganz gut untereinander hinbekommen, was ihn nicht daran hindert, bis zum Ende aufmerksam mitzuarbeiten und alles in einem Schulheft mitzuschreiben.

Bevor es richtig losgeht, legen die TeilnehmerInnen die



Arbeitszeiten fest: Die folgenden Tage werden sie um 6.30 Uhr beginnen und bis abends um acht arbeiten - mit den Unterbrechungen, die für die ganze Zone zu gelten scheinen: Frühstück, eine Pause um Pozol (das traditionelle Maisgetränk) zu trinken, zwei Stunden Mittag, um zu essen und zu baden, Abendessen und nach acht dann noch ein Kaffee zur guten Nacht. Und an diesen Plan halten sie sich



auch eisern, obwohl diese Art der Fortbildung für die meisten offensichtlich ungewohnt und anstrengend ist. Die Frauen hier sind es einfach nicht gewohnt, den ganzen Tag zu sitzen. Doch als Joaquin an einem der folgenden Tage um zehn vor acht vorschlägt, für heute Schluss zu machen, gibt es einhelligen Protest. Sie wollen lernen, das ist deutlich, wollen die Gelegenheit nutzen. "Hier kann ich viel lernen, was meiner Gemeinde hilft, damit wir unsere Situation verbessern können.", erklärt Joaquina. Sie ist etwa 35 Jahre alt und zusammen mit ihrer Mutter hier, von der sie gerade das traditionelle Hebammenwissen erlernt. Doch da dies der erste einer ganzen Reihe von Kursen ist, steht zunächst eine ausführliche Analyse der Situation in ihren Gemeinden an. Wer betreut die Schwangeren? Welche Rolle haben die Hebammen in den Dörfern? Was geschieht mit schwierigen Geburten? Wissen sie von Todesfällen unter der Geburt? Diese und viele weitere Fragen bearbeiten sie in Kleingruppen, um sie dann in der gesamten Runde vorzustellen.

Im nächsten Abschnitt geht es um die Rolle und Situation der Frauen in den Dörfern. Denn auch wenn die Frauen mittels der zapatistischen Bewegung schon gewaltige Fortschritte bezüglich ihrer Rechte und Stellung innerhalb der Gemeinschaften erreicht haben, so benachteiligt sie die traditionelle Rollenverteilung immer noch deutlich. Frauen arbeiten mehr und schlafen weniger, sie heiraten meist früh, und Essen, das für einen Mann gerade ausreicht, ist für eine Frau die schwanger ist oder stillt, eben nicht genug. Auch die soziale Geringschätzung der Frau in den indigenen Gemeinschaften dieser Region ist durchaus noch verbreitet. Die Geburt eines Sohnes ist ein willkommeneres Ereignis als die einer Tochter.



Die Mehrheit der Frauen kennt aus ihren Gemeinden Beispiele, dass Männer ihre Frauen dafür verantwortlich machen, wenn sie ihnen keinen Sohn gebären. Und dort setzt der erste ausführliche Exkurs an: "Wer ist verantwortlich für das Geschlecht eines Kindes?" Und mittels eines Ausflugs in die Welt der Samen- und Eizellen wird deutlich, dass es der Vater ist, der die entscheidende Information beisteuert. Die Mehrheit dieser Frauen und Männer hört soeben wahrscheinlich zum ersten Mal das Wort "Chromosomen". Und die Kenntnis dieser einfachen medizinischen Tatsache kann vielleicht für manche Frau in den Dörfern den Unterschied machen, ob sie von ihrem Ehemann verlassen wird oder nicht.

Am folgenden Tag gibt es zunächst Unterricht in Anatomie: Die weiblichen und männlichen Geschlechtsorgane werden durchgenommen, am Nachmittag der Zyklus der Frau, fruchtbare

und unfruchtbare Tage, dann der Ablauf einer normalen Schwangerschaft und Geburt, Beschwerden in der Schwangerschaft, Komplikationen bei der Geburt. Dabei legt Joaquin als Kursleiter beständig Wert darauf, die Erfahrungen der anwesenden Hebammen einzubinden. Pflanzen oder Medikamente nutzen sie hier kaum in der Geburtsvorbereitung, erfahren wir. Aber nach der Entbindung bekommen die Mütter einen Schluck Pfefferschnaps. "Der wärmt sie wieder auf und hilft, dass sich die Plazenta löst."

Doña Fidelia demonstriert an einer anderen Teilnehmerin, wie sie die Lage des Kindes im Bauch der Mutter ertastet und wie eine Massage ausgeführt wird, um es in die richtige Lage zu bringen. "Aber das geht nur bis zum sechsten Monat. Danach ist das Kind zu groß und es schmerzt die Mutter zu sehr. Deshalb muss man früh immer wieder kontrollieren, wie das Kind liegt." Und das tut sie offensichtlich mit Erfolg: In all den Jahren und bei den Hunderten von Geburten, die sie begleitet hat, hat sie noch keine Mutter zum Krankenhaus bringen müssen.

Doktor Joaquin will eine normale Geburt nachstellen, doch es findet sich keine Freiwillige. Schließlich bestimmt das Los einen der Männer dazu, die Rolle der Gebärenden zu übernehmen. Er trägt die Entscheidung mit Fassung und unter dem Schmunzeln der Frauen gebiert er mittels einer Spezialhose mit Öffnung zwischen den Beinen, eine Schaumstoffpuppe, komplett mit Nabelschnur.

In einer der Pausen kommt gerade eine Gruppe von Jugendlichen und Kindern vorbei, beladen mit Säcken, Schaufeln und Macheten. Es sind Schüler der zapatistischen Schule und zwei Bildungspromotoren, die hier die Stelle der Lehrer einnehmen. Sie laden mich ein, zuzusehen wie sie biologischen Dünger herstellen. Etwa zweihundert Meter hinter dem Haus befindet sich eine eingezäunte Brachfläche. Hier soll der Gemüsegarten der Schule entstehen, erklären sie mir, damit die Kinder lernen, neue Gemüsesorten anzubauen. Und dafür richten sie einen Komposthaufen ein: Kuhmist wird gemischt mit grünen Blättern, mit ein wenig Holzasche und schwarzer Erde aus dem Wald. "Man kann auch Kalk dafür nehmen," erläutert einer der Promotoren, "aber wir nehmen die Asche, denn so müssen wir nichts dazukaufen, weil alles von hier kommt. Und weil wir arme Leute sind, haben wir kein Geld für die chemischen Mittel. Die in den Regierungsprogrammen bekommen Düngemittel gestellt. Aber diese Mittel erschöpfen die Erde, und deshalb wollen wir das Wissen verbreiten, wie der biologische Dünger hergestellt wird."

Die Schüler dreschen mit ihren Macheten auf den Blätterberg ein, bis dieser sich in einen Haufen grüner Schnitzel verwandelt hat. Dann werden die Zutaten durcheinandergeschaufelt, bis eine gleichmäßige Mischung entsteht. Aber zu trocken ist sie noch, und so wird vom Haus in Kanistern Wasser herangetragen, und der Haufen begossen. Schließlich wird die Mischung mit einer dunklen Plastikplane abgedeckt. Alle fünf Tage werden sie diesen Berg umschaufeln und den Prozess kontrollieren und nach sechs Wochen, so hoffen sie, sei der Dünger fertig.

Nach dem Tagesprogramm bleibt abends noch Zeit für Gespräche mit Don Christobal. Er kennt die Geschichte des Dorfes von Anfang an, denn sein Vater hat es in den Sechzigern mitgegründet. In den Neunzigern waren noch mehr Familien aus dem Dorf mit den Zapatistas organisiert; inzwischen sind sie jedoch deutlich in der Minderheit. Aber das ficht diejenigen, die dabeibleiben wenig an. "Viele sehen schon, dass die Regierung sie nur betrügt, dass sie nur Almosen bekommen, dafür dass sie den Kampf aufgeben. Was wir machen ist eine Arbeit für Alle, damit Alle ihre Rechte haben und besser leben können.", so Don Christobal.

Nach vier Tagen haben wir das Kursprogramm abgearbeitet und als letzter Punkt wird zusammen festgelegt, wann und wo der nächste Kurs stattfinden soll. Keine drei Wochen später, entscheiden sie, in einer Gemeinde von zwei der Teilnehmerinnen, denn dort gibt es einen großen Fluss zum Baden. Mit etwas Wehmut verabschiede ich mich von der Gruppe, denn all zu kurz ist die Zeit gewesen, und zu gerne hätte ich mehr von ihnen, von ihrem Leben und ihren Gedanken erfahren.

Doch daran ist nun nichts zu ändern und so bleibt mir nichts, als ihnen zu danken und Glück für ihren Weg zu wünschen. □

\* (alle Namen geändert)

## Ristrutturazione clinica "La Guadalupana" 2° corso di formazione su ecografo, 2004



Mit griechischer Unterstützung entsteht eine zapatistische Schule in der Selva



Rezos, copal, discursos políticos y aun polkas acumbiadas, rematado todo con la entonación del Himno Nacional por más de 2 mil personas, entre indígenas locales y caravanas de apoyo de procedencia diversa, formaron parte de las actividades con motivo de la inauguración del *Centro de Formación Autónoma Compañero Manuel*, en el municipio zapatista Ricardo Flores Magón  
FOTO VICTOR CAMACHO (*La Jornada*)



Auf 1600 Quadratmetern in *La Culebra* entsteht ein Ausbildungszentrum für Bildungs-Promotoren

**GLORIA MUÑOZ RAMIREZ**

**Ricardo Flores Magón, Chis.** Am Eingang zur Region der Montes Azules, im Herzen des Tzeltal Urwaldes und im zapatistischen Territorium, entsteht das Ausbildungszentrum der Bildungs-Promotores *Compañero Manuel*, ein griechisch-tzeltalsches Projekt der Autonomie und des Widerstandes, ein Beispiel .... ejemplo de lo que hoy construye, no sin problemas de toda índole, el *Ejército Zapatista de Liberación Nacional* (EZLN).



"Brazos abiertos, voces humildes, corazón rebelde" ofreció anoche el concejo autónomo de Ricardo Flores Magón al dar inicio los festejos por la inauguración del Centro de Capacitación de Promotores de Educación *Compañero Manuel* en esta comunidad tzeltal, al noroeste de Montes Azules.

## „Gesundheit für alle“ in der Zona Norte

Ein erster Projektrückblick sowie Eindrücke von einem Kurzbesuch im Caracol „Que Habla Para Tod@s“ (Roberto Barrios)

Seit rund einem Jahr läuft nun das Projekt „Salud para tod@s“, das sich zum Mindestziel gesetzt hat, den Aufbau des zapatistischen Gesundheitssystems in der Zona Norte über vier Jahre mit jährlich 4000,- EUR zu unterstützen\*. Uns geht es zwar in erster Linie um diese finanzielle Unterstützung, aber auch darum, das wir das zapatistische Gesundheitssystem näher kennen lernen und sofern im Rahmen unserer gelegentlichen Besuche möglich mit den dortigen Comp@s darüber zu diskutieren.

In diesem ersten Jahr waren nacheinander zwei Compañeras unsere Kontaktpersonen zur Junta de Buen Gobierno (JBG) in Roberto Barrios, diskutierten mit Zapatistas unsere Projektidee, erhielten eine Kopie des 17-seitigen Planungsdokuments „Sistema de Salud Autónomo Zapatista, Zona Norte“ sowie die Kostenplanung für ein zweijähriges Ausbildungsprogramm von GesundheitspromotorInnen. Letzteres Dokument war für uns von besonderem Interesse, hatten wir doch nach längeren Diskussionen im Vorfeld des Projekts nicht nur bewusst das entlegene Roberto Barrios (statt des mit Solidaritätsbesuchen aller Coleur gut versorgten Oventik) entschieden, sondern auch dafür, unsere Unterstützung auf die Ausbildung von GesundheitspromotorInnen zu konzentrieren ein Prozess für den eine mittelfristige Finanzierungssicherheit von besonderer Bedeutung ist. Das Konzept der PromotorInnen-Ausbildung überlassen wir jedoch voll und ganz den Zapatistas und haben ebenso wenig etwas dagegen einzuwenden, wenn die Comp@s einen dringenden anderen Bedarf im Bereich der Gesundheitsversorgung sehen, so dass sie evtl. einen Teil des Geldes dafür verwenden.

Nachdem zwischenzeitlich noch eine weitere Compañera „Projektkontakt vor Ort“ hergestellt hatte, stattete kurz vor Ostern 2005 schließlich eine fünfköpfige Delegation dem Caracol „Que Habla Para Tod@s“ (Roberto Barrios) einen Besuch ab. Wir hatten ein knapp zweistündiges Gespräch mit der JBG, besuchten die Klinik von Roberto Barrios, die sich in einem Gebäude befindet, das noch vor dem Aufstand von der Regierung errichtet worden war, und führten Gespräche mit der dort tätigen mexikanischen Ärztin bzw. Zahnärztin und zwei Vertretern des Gesundheitskomitees. Klinik ist im vorliegenden Fall ein etwas irreführender Begriff, denn es existiert keine Bettenkapazität in dieser Klinik, so dass die Patienten, wenn eine stationäre Behandlung erforderlich ist, ein paar hundert Meter entfernt in den Betten des JBG-Gebäudes untergebracht werden.

Wenn nachfolgend die Situation des zapatistischen Gesundheitssystems in der Zona Norte etwas näher betrachtet wird, sollte man im Hinterkopf behalten, dass es noch immer an allen Ecken mangelt, und dass dort, wo etwas geschaffen wurde, vorher so gut wie überhaupt nichts war. An zwei Beispielen sollen die weiterhin bestehenden Probleme illustriert werden.

Auch heute noch und auch auf zapatistischem Territorium stellt unzureichende Ernährung eines der größten Gesundheitsprobleme dar. Laut Aussage sind 80-90% der von den PromotorInnen bzw. Ärztinnen behandelten Krankheitsfälle Verdauungsstörungen bei Säuglingen und Kleinkindern, bei denen Muttermilch bis zum 18. Lebensmonat oftmals die einzige Nahrungsquelle ist, wobei die Muttermilch in der Regel ab dem 12. Lebensmonat weder quantitativ noch qualitativ ausreicht. So kommt es bei den 1-2 Jährigen nur zu oft zu einem Zusammentreffen von chronischer Unterernährung und einer akuten Erkrankung des Magen-Darm-Traktes mit fatalen Folgen.

Das zweite Beispiel: In der Klinik von Roberto Barrios arbeiten mit Unterstützung der mexikanischen Nich-

Verpflichtung gegenüber und auf Beschluss der Gemeinde durchgeführt werden muss. Insofern ist es besonders wichtig, die PromotorInnen-Arbeit möglichst breit zu verteilen.

Neben den 270 über eine Grundausbildung verfügenden PromotorInnen gibt es in der Zona Norte acht sogenannte *Formadores* (GesundheitspromotorInnen mit vertieften Kenntnissen und umfangreicher Erfahrung) ein relatives Missverhältnis. Deshalb liegt der Ausbildungsschwerpunkt laut Auskunft der JBG in der nächsten Zeit vor allem in der Vertiefung der Kenntnisse der PromotorInnen der ersten Stufe. Passend zu dieser Auskunft entdeckten wir unter den zahlreichen „Papierlaken“, die die Wände des Regierungszimmers der JBG bedeckten, und auf denen Aufgaben vielfältigster Art aufgelistet waren, auch die Ankündigung von Weiterbildungskursen für GesundheitspromotorInnen im April.

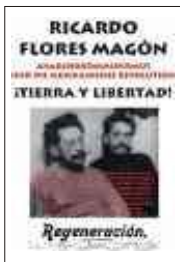
Ein paar Details darüber, wie so eine Ausbildung zur PromotorIn/ FormadorIn läuft, hat ein Compañero erfahren, der sich etwas intensiver mit dem zapatistischen Gesundheitswesen insgesamt auseinandergesetzt und für eine gewisse Zeit als Internationalist dort gearbeitet hat (siehe Kasten).

**KASTEN**-----  
Die Ausbildung zur PromotorIn gliedert sich in fünf verschiedene medizinische Schwerpunktthemen, die jeweils innerhalb eines Jahres im Unterricht (ca. drei Tage pro Woche über mehrere Monate) durchgenommen werden und worüber eine Prüfung abgelegt wird. Gelehrt wird das Erkennen von Krankheiten, Therapie, Krankenpflege und physiotherapeutische Maßnahmen. Außerdem gibt es noch einen Extraschwerpunkt „Naturheilkunde“, was wiederum sehr wichtig ist, da oft keine Medikamente zur Verfügung stehen. So ca. nach fünf Jahren ist die Ausbildung der PromotorInnen zur FormadorIn abgeschlossen und sie können anfangen, selbst Leute zu unterrichten. Das ist ein sehr wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit, da laut Aussage verschiedener ÄrztInnen die Menschen aus den Gemeinden sich oft „schwer tun“ von dahergereisten Internationalen zu lernen, die nach kurzer Zeit wieder gehen. Das „Schwertun“ hängt nicht zuletzt mit der Sprache zusammenhängt, da Spanisch für die Menschen hier die Zweitsprache ist und von vielen oft nur schlecht beherrscht wird. Die ausgebildeten PromotorInnen können nun in ihrer eigenen Sprache unterrichten was (lt. Aussage) besser aufgenommen wird und auch mehr Menschen den Zugang zum Gesundheitssystem ermöglicht. Denn bislang besteht ein weiteres Problem darin, dass die Gemeinden ihre Promotor-de-Salud-AnwärterInnen nach Spanisch- und Lese- bzw. Schreibkenntnissen auswählen.

-----  
Als vorteilhaft für uns, die wir nur in der Lage sind, den Kontakt zu Roberto Barrios besuchsweise zu halten mal häufiger, mal in etwas größeren Abständen und zusätzlich erschwert durch das auch bei der JBG etablierte Rotationssystem erweist sich die Existenz der bereits erwähnten mexikanischen Organisation SADEC (Salud y Desarrollo Comunitario A.C., [www.sadec.org.mx](http://www.sadec.org.mx)), zu denen inzwischen ein sehr gutes Verhältnis besteht. SADEC betreut seit 1995 autonome Gesundheitsprojekte in Chiapas, speziell in der Zona Norte und in der Selva. Bei unserem Besuch vor Ostern war die vorbereitende Unterstützung von SADEC hilfreich, so dass wir trotz der Kürze der Zeit ziemlich viel zu sehen und zu hören bekamen.

Abschließend sei noch einmal betont, dass die Unterstützung der an der „zapatistischen Peripherie“ gelegenen Kommunen (d.h. die Zona Norte) besonders dringend ist. Von den nach wie vor präsenten paramilitärischen Gruppen geht ein beträchtlicher psychischer Druck und eine tägliche teils latente, teils reale Gewalt aus. Sowohl die materielle Unterstützung durch die internationale Solidarität als auch die Möglichkeiten zur Entfaltung einer autonomen zapatistischen Ökonomie sind deutlich geringer als im zentralen Hochland. Spenden für

## 10 Jahre Direkte Solidarität mit Chiapas Feier in Zürich, Schweiz am 2. Juli 2005



### Ricardo Flores Magón

Broschüre - 36 Seiten - 2 €

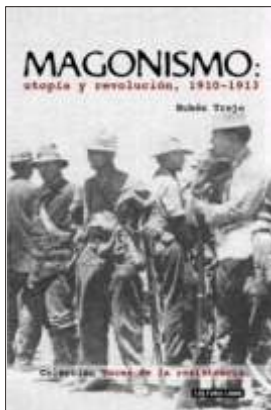
Herausgegeben von *Café Libertad* und dem *A-Sortiment*, Hamburg, beleuchtet in Erstübersetzungen die Geschichte des Anarchokommunismus in der mexikanischen Revolution und die Ursprünge der Parole *¡Tierra y Libertad!* durch die magonistische Bewegung um Ricardo Flores Magón. Mit einer Würdigung durch die CAMA, das Autonome magonistische Kollektiv aus Mexiko-Stadt. □



### Das Aroma der Rebellion

Buch - Unrast-Verlag - 160 Seiten - 14 €

*Philipp Gerbers* ethnologisch fundierte Recherche über die Ursprünge und Gegenwart der zapatistischen Kaffeekooperativen im Hochland von Chiapas ist eine informative und detailgenaue Beschreibung der Realität der indigenen Kleinbauernfamilien in den Altos. □



### MAGONISMO : Utopía y Revolución 1910-1913 de Rubén Trejo

La *Cooperativa Cultura Libre* ha editado el libro de Rubén Trejo, colaborador del periódico libertario *Autonomía*. El magonismo como fuerza participante en la Revolución Mexicana aspiró a abolir el poder, no a ejercerlo; la autoemancipación y el antagobierno de las masas populares eran sus metas. Es un movimiento precursor de las luchas emancipadoras que promueven la autogestión de la sociedad. Recuperar la memoria de hacer y saber insurreccional magonista es parte de la construcción de un saber histórico de las luchas del pueblo y la utilización de ese saber en su rebeldía actual. La historia escrita por los triunfadores tiende a ocultar la importante participación de los magonistas en la derrota de la dictadura de Porfirio Díaz, su negativa a aceptar los Tratados de Ciudad Juárez y, con ello, a subordinarse a la dirección democrático-burguesa del maderismo. La historia de los vencedores prefiere olvidar que los magonistas se mantuvieron rebeldes durante el interinato de Francisco León de la Barra y que no aceptaron ni la rendición ni la cooptación que ofrecía el nuevo régimen maderista, como tampoco la aceptaron los zapatistas, sus hermanos de anhelos y rebeldía. Como buenos libertarios, lucharon por un mundo nuevo en el que las fábricas, la tierra y libertad fueran para todos; por ello tras la caída de Díaz, mantuvieron encendida la

